

Pierre
Teilhard de Chardin
Mein Universum

SONDERAUSGABE



Immer wieder, hat Teilhard – neben den wissenschaftlichen Werken – versucht, für ein größeres, waches Publikum die Grundlinien seines Weltbildes zu zeichnen. Eine der bedeutendsten Schriften dieser Art ist *Mein Universum*, das 1924 in Tientsin entstand. In einem großen Bogen überspannt sie Teilhards grundlegende Einsichten über die biologische und humane Evolution, die Dynamik der Schöpfung und des Christus universalis. Sie schließt mit der Deutung eines innerlichen Lebens, das sich in der Welt und durch die Welt hindurch moralisch und mystisch entfaltet.

«Die folgenden Seiten wollen keineswegs eine endgültige Erklärung der Welt erbringen... Ich habe hier lediglich die Absicht, darzulegen, wie ich auf meine persönliche Weise die Welt begreife, eine Sicht, zu der mich die unausweichliche Entwicklung meines menschlichen und christlichen Bewußtseins Schritt um Schritt geführt hat. So begrenzt sie auch sein mag, meine Erfahrung der letzten zehn Jahre hat mir bewiesen, daß eine ungeahnte Zahl von Menschen, sei es im Christentum, sei es außerhalb von ihm, sich (mehr oder weniger deutlich) aus denselben Intuitionen und denselben Vorahnungen nähren wie die, die mein Leben erfüllt haben...

Mein ganzes Bemühen möchte zeigen,

Umschlaggestaltung: Theo Frey

PIERRE
TEILHARD DE CHARDIN
MEIN UNIVERSUM

WALTER-VERLAG
OLTEN UND FREIBURG IM BREISGAU

PH-152



v 2.06/1988

(6302)

MON UNIVERS

AUS «SCIENCE ET CHRIST»

© ÉDITIONS DU SEUIL, PARIS 1965

INHALT

I. PHILOSOPHIE

DIE UNIO CREATRIX 7

A. Die Grundprinzipien 7

1. Der Primat des Bewußtseins 7
2. Der Glaube an das Leben 8
3. Der Glaube an das Absolute 11
4. Die Priorität des Ganzen 14

B. Die Unio Creatrix 15

Einige Schlußfolgerungen aus der Unio Creatrix 25

II. RELIGION

DER CHRISTUS-UNIVERSALIS 33

A. Christus ist nichts anderes denn Omega 35

B. Der Einfluß des Christus-Omega

Das universelle Element 39

C. Die Beseelung der Welt

durch den Christus-Universalis 45

III. MORAL UND MYSTIK

DIE PRÄ-ADHÄSION 57

A. Die Eroberung der Welt

Die Entwicklung 58

B. Die Lösung von der Welt

Die Minderung 62

- 1. Der Tod durch das Tun 62
- 2. Der Tod durch das Erleiden 65
- C. Das mystische Milieu
Die Kommunion 71

IV. GESCHICHTE

DIE EVOLUTION DER WELT 79

- A. Die Vergangenheit 79
- B. Die Zukunft 83

Anmerkungen 93

I. PHILOSOPHIE DIE UNIO CREATRIX

A. DIE GRUNDPRINZIPIEN

Bevor wir die synthetische Darlegung der Philosophie angehen, die das Gebäude meiner moralischen und religiösen Konstruktionen trägt und organisiert, halte ich es für nützlich, eine gewisse Zahl von Grundprinzipien oder Postulaten herauszuarbeiten, in denen «der Geist» sichtbar wird, aus dem meine Vorstellung des Universums geboren ist und sich entwickelt hat.

1. *Der Primat des Bewußtseins*

Logisch und psychologisch ist das erste dieser Prinzipien die tiefe Überzeugung, daß das Sein gut ist, das heißt:

- a) daß es besser ist, zu sein, als nicht zu sein,
- b) daß es besser ist, mehr zu sein, als weniger zu sein.

Wird als Hilfsprinzip zugestanden, daß das «vollendete» Sein das bewußte Sein ist, so kann

MEIN UNIVERSUM

man diesem Prinzip eine praktischere, klarere Form geben, nämlich:

- a) daß es besser ist, bewußt zu sein, als nicht bewußt zu sein,
- b) daß es besser ist, bewußter zu sein, als weniger bewußt zu sein.

Auf den ersten Blick könnten diese Sätze als wertlose Binsenwahrheiten erscheinen. In Wirklichkeit erweisen sie sich als äußerst fruchtbar und anspruchsvoll, sobald man versucht, sie bis in ihre letzten Konsequenzen voranzutreiben. Mit Erstaunen erfährt und sieht man, wie häufig sie praktisch oder theoretisch von den Agnostikern, den Pessimisten, den Genießern, den Kleinmütigen bestritten werden. Vielleicht kommt es wirklich in der Urentscheidung zwischen dem absoluten Wert oder Unwert des höchsten Bewußtseins zu dem großen Trennungsstrich zwischen den guten oder bösen, den erwählten oder verworfenen Menschen.

2. Der Glaube an das Leben

Unmittelbar neben diesem ersten Grundstein meines inneren Lebens – dem Primat des Be-

PHILOSOPHIE

wußtseins – erkenne ich einen anderen, nämlich den Glauben an das Leben, das heißt die unerschütterliche Gewißheit, daß das in seiner Gesamtheit betrachtete Universum

- a) ein Ziel hat,
- b) sich weder im Wege täuschen, noch unterwegs stehenbleiben kann.

Einzelnen genommen gelangt, leider!, nur ein lächerlich kleiner Teil der Elemente der Welt zum Ziel. Unbeirrt weigere ich mich, diese totale Kontingenz auf ihre Kollektivität auszudehnen. Ich kann nicht zugeben, daß das Universum scheitert. Ob dieses Privileg (die Sicherheit des Gelingens) einem providentiellen, transzendenten Tun zu verdanken sei – oder aber dem Einfluß einer dem Ganzen immanenten geistigen Energie (einer Seele der Welt) – oder aber der Art von Unfehlbarkeit, die, während sie sich den Einzelversuchen verweigert, den endlos vervielfachten Versuchen zu eigen ist («Unfehlbarkeit der großen Zahlen») – oder aber, ob es gleichzeitig im hierarchisierten Wirken dieser drei Faktoren gründet – das ist hier unwichtig. – Vor jeder Erklärung der Sache glaube ich an dieses Faktum: die Welt, wird sie als ein Ganzes

MEIN UNIVERSUM

genommen, ist ihrer sicher, daß sie ans Ziel kommt, das heißt (kraft des Prinzips I), daß sie zu einem gewissen höheren Bewußtseinszustand gelangt.

Ich glaube es auf Grund einer Folgerung: wenn nämlich dem Universum bisher die unwahrscheinliche Arbeit gelungen ist, das menschliche Denken im Schoße dessen hervorzubringen, was uns als ein unvorstellbares Netz von Zufällen und schlechten Aussichten erscheint, so deshalb, weil es im Kern seiner selbst von einer – die es zusammensetzenden Elemente souverän beherrschenden – Kraft gelenkt wird. Ich glaube das auch, weil es mir nottut: denn könnte ich zweifeln an der allem standhaltenden Festigkeit der Substanz, in die ich hinein genommen bin, würde ich mich absolut verloren und verzweifelt fühlen. Ich glaube es schließlich und vielleicht vor allem aus Liebe; denn ich liebe das mich umgebende Universum zu sehr, als daß ich nicht zu ihm Vertrauen hätte.

PHILOSOPHIE

3. Der Glaube an das Absolute

Da die Welt gelingt (Prinzip 2), und da das Gelingen darin besteht, bewußter zu werden (Prinzip I), komme ich, wie gerade gesehen, zu dem Schluß, daß das Universum in sich die Frucht eines gewissen Bewußtseins zur Reife bringt. Welches wesentliche Attribut muß diesem höheren Bewußtsein, dieser höheren Seinsweise zukommen, damit wir anerkennen können, daß es wirklich ein Gelingen sei? – Wir wollen von ihm verlangen, daß es einen *für immer* gewonnenen Status, das heißt eine absolute Vollkommenheit darstellt.

Tatsächlich, und das ist ganz klar, stellen sich 99 Menschen von 100 diese Frageniemalseindeutig: «Lohnt es die Mühe, zu leben?» Sie sehen darin kein Problem, weil das Leben sie noch automatisch mitreißt, wie es die unvernünftigen Wesen mitgerissen hat, die allein bis zum Menschen hin die Arbeit der Evolution geleistet haben. Doch das Problem existiert in Wirklichkeit, und es ist vor auszusehen, daß es sich der Menschheit mit wachsender Schärfe in dem Maße stellen wird, wie das von ihr verwirklichte Werk kostbarer

MEIN UNIVERSUM

und schwerer wird. Dürfen wir wirklich hoffen, ein dauerhaftes Werk zu vollbringen oder kneten wir einfach nur Asche? Mit der Intelligenz ist im Herzen der irdischen Welt ein furchtbares Vermögen, diese Welt zu kritisieren, aufzutreten. Die Tiere ziehen passiv und blind den recht schweren Karren des Fortschritts. Der Mensch seinerseits kann und muß, bevor er die gemeinsame Aufgabe fortsetzt, sich fragen, ob sich die Mühe lohnt, die sie verlangt: die Arbeit des Lebens und der Schrecken des Sterbens. Die einzige Entlohnung aber, die uns befriedigen könnte (ich rufe das loyale Nachdenken jedes Menschen zum Zeugen, der fähig ist, bis an den wahren Grund seiner selbst hinabzusteigen), ist die Garantie, daß das greifbare Ergebnis unserer Mühsal mit irgend etwas von ihm selbst in eine Wirklichkeit aufgenommen wird, wo weder Wurm noch Rost es zu erreichen vermöchten. Das hier ausgesprochene Erfordernis könnte maßlos erscheinen. Ich glaube jedoch, es ist für den Menschen absolut natürlich, weil ich es so deutlich in mir selbst lese, daß ich nicht zugeben kann, daß es von Rechts wegen in irgendeinem unter meinesgleichen fehle. Je mehr ich es be-

PHILOSOPHIE

denke, um so mehr sehe ich, daß ich psychologisch unfähig wäre, die geringste Anstrengung zu leisten, wenn ich nicht an den absoluten Wert von irgend etwas in diesem Bemühen glauben könnte. Beweisen Sie mir, daß eines Tages nichts mehr von meinem Werk übrig bliebe, weil es nicht nur einen Tod des Individuums und einen Tod der Erde, sondern auch einen Tod des Universums gibt – und Sie töten in mir die Triebkraft allen Tuns. Versprechen Sie meinem Sein Jahrtausende personalen Lebens oder übermenschlichen Nutzens in etwas Größerem als es selbst. Wenn am Ende dieses Zeitraums ihm die Vernichtung auflauert, so ist das genauso, wie wenn der Tod morgen über mich käme: ich würde nicht den kleinen Finger rühren, um besser zu werden. *Der freie Wille kann nur in Bewegung gesetzt werden*, und wäre es für die geringste Sache, *durch den Anreiz eines endgültigen Ergebnisses*, eines «*Κτήμα εἰς ἀεί*»², das seinem Bemühen verheißen ist.

Und da ich gerade eben (Prinzip 2) nicht einräumen kann, die Welt sei schlecht konstruiert, physisch widersprüchlich, unfähig, den wesentlichen Hunger der Seienden zu nähren, die sie in

MEIN UNIVERSUM

ihrem Schoß hervorgebracht hat – lege ich mich so rückhaltlos auf die Gewißheit fest, daß das Leben in seiner Gesamtheit auf die Errichtung einer neuen und ewigen Erde zugeht.

4. Die Priorität des Ganzen

Unter welchen Zügen stelle ich mir nun die allein wertvolle Endwirklichkeit vor, die all das sammelt, was meine Arbeit und die Arbeit des Lebens an Absolutem enthalten? – Unausweichlich in der Gestalt einer unermesslichen Einheit. Da das Leben in seiner Gesamtheit und nicht in seinen Elementen unfehlbar ist (Prinzip 2); da in der erwarteten Frucht des Wachstums der Welt der reinste von jeder Monade hervorgebrachte Saft destilliert werden muß (Prinzip 3), vermöchte das Absolute, zu dem hin wir uns erheben, kein anderes Antlitz denn das des Ganzen zu haben – eines geläuterten, sublimierten, «bewußt gemachten» Ganzen. So hat sich, Schritt um Schritt, mein Glaube an den Wert des individuellen Seins präzisiert, bereichert, bis er mich einer universell erwarteten Wirklichkeit zu Füßen warf. Der intellektuelle Prozeß ist

PHILOSOPHIE

logisch. Historisch ist mein Geist, dessen bin ich sicher, einem entgegengesetzten Weg gefolgt. Ich habe nicht das Ganze mühsam entdeckt. Vielmehr hat es sich mir durch eine Art von «kosmischem Bewußtsein» dargestellt, sich mir aufgedrängt. Seine Anziehung hat alles in mir in Bewegung gesetzt, alles beseelt, alles organisiert. Weil ich leidenschaftlich das Ganze spüre und liebe, weil ich an den Primat des Seins glaube – und weil ich nicht ein endgültiges Scheitern des Lebens einräumen kann – und weil ich keinen geringeren Lohn zu wünschen vermag denn dieses Ganze selbst.

Weder philosophisch noch psychologisch kann, das wird im weiteren immer wieder deutlich, in der Welt etwas begriffen werden, außer im Ausgang vom Ganzen und im Ganzen.

B. DIE UNIO CREATRIX

Die verschiedenen aufgezeigten Prinzipien umschreiben das Feld, innerhalb dessen die Lösung des Problems des Lebens zu suchen ist – doch sie liefern noch keine Interpretation der Welt.

MEIN UNIVERSUM

Diese Interpretation habe ich mir durch die Theorie von der Unio Creatrix zu geben versucht.

Die Unio Creatrix ist nicht eigentlich eine metaphysische Doktrin. Sie ist weit eher eine Art empirischer und pragmatischer Erklärung des Universums, die in mir aus dem Bedürfnis entstanden ist, in einem handfest zusammenhängenden System die wissenschaftlichen Perspektiven der Evolution (die in ihrer Essenz als endgültig anerkannt werden) mit der eingepprägten Tendenz zu versöhnen, die mich dahin drängte, das Göttliche nicht im Bruch mit der physischen Welt, sondern durch die Materie hindurch und in gewisser Weise im Verein mit ihr zu suchen. Zu dieser Erklärung der Dinge bin ich auf sehr einfache Weise gelangt, indem ich über die so verwirrenden Beziehungen nachdachte, die zwischen dem Geist und der Materie bestehen. Wenn die Erfahrung eines wirklich aufgewiesenen hat, so dieses: «Je höher ein Psychismus bei allen uns bekannten Lebewesen ist, um so stärker scheint er uns an einen komplizierten Organismus gebunden zu sein». Je geistiger die Seele ist, um so vielfältiger und zerbrechlicher ist ihr

PHILOSOPHIE

Leib. – Dieses seltsame Kompensationsgesetz scheint die Aufmerksamkeit der Philosophen nicht besonders erregt zu haben, es sei denn, um ihnen als Anlaß zu dienen, den Abgrund noch zu vertiefen, den sie gerne zwischen dem Geist und der Materie ausheben. Mir schien diese Beziehung, weit davon entfernt, paradox oder akzidentell zu sein, weit eher in Frage zu kommen, um die verborgene Konstitution der Seienden zu verraten. Anstatt daraus eine Schwierigkeit, einen Einwand zu machen, habe ich sie also gerade in das Prinzip der Erklärung der Dinge verwandelt.

Die Theorie der Unio Creatrix räumt ein, daß in der derzeitigen evolutiven Phase des Kosmos (der einzigen uns bekannten) sich alles so vollzieht, als bilde das Eine sich durch aufeinanderfolgende Einswerdungen des Vielen – und als wäre es um so vollkommener, je vollkommener es unter sich ein umfassenderes Vieles zentralisiert. Für die durch die Seele in einem Leib gruppierten (und eben dadurch zu einem höheren Grad des Seins erhobenen) Elemente «plus esse est plus cum pluribus uniri»³. Für die Seele selbst, das Prinzip der Einheit, «plus esse est plus

MEIN UNIVERSUM

plura unire»⁴. Für die beiden heißt, die Vereinigung zu empfangen oder mitzuteilen, den Schöpfereinfluß Gottes zu erfahren «qui creat uniendo»⁵.

Diese Formulierungen sind sorgfältig abzuwägen, damit sie nicht falsch interpretiert werden. Sie bedeuten nicht, das Eine sei aus Vielem zusammengesetzt, das heißt, es entstehe dadurch, daß in ihm die Elemente verschmelzen, die es verbindet (denn dann wäre es entweder nicht eine Schöpfung, das heißt etwas ganz Neues, oder aber die Grenzen des Vielen würden sich fortschreitend reduzieren, und das widerspricht der Erfahrung). Sie sagen einzig und allein diese Tatsache aus, daß das Eine uns nur in der Folge des Vielen erscheint, in der Beherrschung des Vielen, weil es sein wesentliches, formales Tun ausmacht, zu vereinigen. – Und dies führt uns dahin, ein Grundprinzip auszusprechen, nämlich: «Die Unio Creatrix verschmilzt nicht die Glieder untereinander, die sie gruppiert (besteht die Seligkeit, die sie bringt, nicht gerade eben darin, eins mit dem anderen zu werden, indem man sich selbst bleibt?). Sie bewahrt sie: sie vollendet sie sogar, wie wir im Leib der Lebe-

PHILOSOPHIE

wesen sehen, wo die Zellen in dem Maße spezialisierter sind, wie sie zu einem in der Reihe der Tiere höher stehenden Wesen gehören. Jede höhere Seele *differenziert* die Elemente besser, die sie vereint.»

In dem unseren historischen oder experimentellen Forschungen offenstehenden Bereich sind die Gesetze der Unio Creatrix mehr als hinreichend zu verifizieren. Das sich Schritt um Schritt auf einer immer breiteren und höheren Pyramide von beseelter Materie erhebende Bewußtsein: das ist genau der objektivste und befriedigendste Ausdruck für das Wirkliche, so weit und so tief wir es durch unsere Sinne zu erreichen vermögen. – Die Freude des menschlichen Geistes aber macht es aus, zu versuchen, die Harmonie seiner Perspektiven über jede direkte Schau hinaus in alle Richtungen auszuweiten. Zu diesem heiligen Spiel bietet sich die Rekursionsformel von der Unio Creatrix mit wunderbarer Anpassungsfähigkeit an. Im folgenden wollen wir in großen Zügen die Organisation skizzieren, die sie in die dunkle Masse der fernsten Vergangenheit und der letzten Zukunft trägt.

MEIN UNIVERSUM

An der unteren Grenze der Dinge, unterhalb unseres Zugriffs, enthüllt sie uns eine unermeßliche Pluralität – die vollständige Mannigfaltigkeit in Verbindung mit der totalen Enteinung. In Wirklichkeit wäre diese absolute Vielheit das Nichts, und sie hat niemals existiert. Doch sie ist die Richtung, aus der für uns die Welt hervorgeht: am Ursprung der Zeiten erweist die Welt sich uns als aus dem Vielen emergierend, von Vielem durchtränkt und triefend. Doch hat bereits, da etwas ist, die Arbeit der Einswerdung begonnen. In den ersten Stadien, da die Welt uns vorstellbar wird, ist sie schon seit langer Zeit die Beute einer Vielzahl von elementaren Seelen, die sich um ihren Staub streiten, um zu existieren, indem sie sie einsmachen. Wir können nicht daran zweifeln: die sogenannte rohe Materie ist gewiß auf ihre Weise beseelt. Vollständige Äußerlichkeit oder totale «Transienz» sind, ebenso wie absolute Vielheit, Synonyme des Nichts. Atome, Elektronen, Elementarteilchen müssen, was immer es auch sei (vorausgesetzt, es sei etwas außerhalb von uns), ein Rudiment von Immanenz haben, das heißt einen Funken von Geist. Bevor auf der Erde die physi-

PHILOSOPHIE

kochemischen Bedingungen die Entstehung des organischen Lebens erlaubten, war entweder das Universum in sich noch nichts, oder aber es bildete bereits eine Nebelwolke von Bewußtsein. Jede Einheit der Welt ist, sofern sie eine natürliche Einheit ist, eine Monade. In der materiellen Welt vereinen die Monaden wenig und schlecht: deshalb sind sie im Vergleich zu den Lebewesen im eigentlichen Sinne so maßlos stabil. Bei den Tieren vereinen sie mehr – genug, um sehr gebrechlich zu sein, zu wenig, um dem Zerfall zu widerstehen, der ihnen auflauert. Im Menschen allein vereint unseres Wissens der Geist die Universalität des Universums so vollkommen um sich, daß trotz der vorübergehenden Auflösung seines organischen Stützpunktes nichts mehr den «Vortex» des Wirkens und des Bewußtseins zu zerstören vermöchte, deren subsistentes Zentrum er ist. Die menschliche Seele ist der erste endgültige Halt, an dem das durch die Schöpfung in Richtung Einheit emporgehobene Viele sich anzuklammern vermag.

Soweit sind um uns herum im Universum die Dinge gelangt. Wie eine von zahllosen Zentren

MEIN UNIVERSUM

ausstrahlende Sphäre scheint die materielle Welt heute gewissermaßen am geistigen Bewußtsein der Menschen zu hängen. Was lehrt uns die Unio Creatrix über das Gleichgewicht und die Zukunft dieses Systems? – Sie weist uns formell darauf hin, daß die Welt, die wir sehen, noch zutiefst unstabil und unvollendet ist: unstabil, weil die Millionen der heute in den Kosmos eingeschlossenen (lebenden oder dahingeschiedenen) Seelen ein schwankendes Vieles bilden, das, mechanisch, eines Zentrums bedarf, um «zu halten»; unvollendet, weil eben ihre Pluralität zugleich eine Schwäche darstellt und eine Zukunftskraft und -hoffnung ist – das Erfordernis oder die Erwartung einer weiteren Einswerdung im Geiste. Damit sind wir auf Grund des Gewichts der ganzen vergangenen Evolution gezwungen, höher hinauf zu blicken in den Reihen des Geistigen, selbst über uns Menschen hinaus. Wenn die infrahumane Welt durch die uns eigenen Seelen konsolidiert wurde, so ist die menschliche Welt ihrerseits nur vorstellbar als getragen von umfassenderen und mächtigeren bewußten Zentren denn den unsrigen. Und so gelangen wir Schritt um Schritt (vom mehr

PHILOSOPHIE

zum weniger Vielen) dahin, ein erstes und höchstes Zentrum, ein Omega, zu entwerfen, in dem sich alle Fasern, alle Fäden, alle Erzeugenden des Universums verbinden – ein noch in Bildung begriffenes (virtuelles) Zentrum, wenn man die Vervollständigung der Bewegung ins Auge faßt, die es leitet, jedoch auch ein breites wirkliches Zentrum; denn ohne seine derzeitige Anziehung vermöchte der allgemeine Strom der Einswerdung das Viele nicht emporzuheben. Es zeigt sich also: im Lichte der Unio Creatrix gewinnt das Universum die Gestalt eines unermesslichen Kegels, dessen Basis sich unendlich nach hinten in die Nacht entspannen würde – während sich sein Gipfel immer mehr im Lichte erhöhe und konzentrierte. Von oben nach unten ist *derselbe* schöpferische Einfluß spürbar – jedoch immer bewußter, immer geläuterter, immer komplizierter. Am Ursprung bewegen dunkle Affinitäten die Materie; dann macht sich bald die Anziehung des Lebendigen bemerkbar – eine fast mechanische Bewegung in den niederen Formen, die aber im menschlichen Herzen zum unendlich reichen und erschreckenden Vermögen der Liebe wird; weiter oben schließ-

MEIN UNIVERSUM

lich entsteht die Leidenschaft für die über die Kreise des Menschlichen sich erhebenden Wirklichkeiten, in die wir uns dunkel eingetaucht fühlen. Die Wissenschaft befaßt sich notwendigerweise vorrangig damit, die von der Bewegung des Lebens nacheinander verwirklichten materiellen Anordnungen zu studieren. Dabei sieht sie nur die Kruste der Dinge. Die wahrhaftige Evolution der Welt vollzieht sich in den Seelen und in der Vereinigung der Seelen. Ihre inneren Faktoren sind nicht mechanistisch, sondern psychologisch und moralisch. Deshalb (wir werden auf diesen Punkt noch zurückkommen) sind die späteren physischen Entwicklungen der Menschheit, das heißt die wirklichen Weiterführungen ihrer sideralen und biologischen Evolution, in einem Bewußtseinszuwachs zu suchen, der erzielt wird, indem Einheit schaffende psychische Kräfte ins Spiel gebracht werden.

PHILOSOPHIE

EINIGE SCHLUSSFOLGERUNGEN AUS DER UNIO CREATRIX

Wenn man diese Vorstellung des Universums annimmt, sieht man überrascht, mit welcher Leichtigkeit sich als Konsequenzen aus der Unio Creatrix eine ganze Reihe von für das bessere Verständnis und den besseren Gebrauch der Welt äußerst wertvollen Sätzen ergeben.

1. An der Spitze dieser Schlußfolgerungen steht, vom Format einer erstrangigen Wahrheit, das Grundprinzip, daß «alle Konsistenz vom Geist kommt». Das ist genau die Definition der Unio Creatrix. Die unmittelbare und brutale Erfahrung der Welt mag uns das Gegenteil nahelegen. Die Festigkeit des Anorganischen und die Gebrechlichkeit des Fleisches wollen uns glauben machen, alle Konsistenz komme von der Materie. Diese grobschlächtige Sicht der Dinge, welche die Physik selbst gerade eben zerstört, indem sie das langsame Dahinschwinden der Substanzen, die wir für unzerstörbar hielten, entdeckt, gilt es entschlossen umzukehren. – Nein, alles hält nur durch einen Synthese-Effekt, das heißt letzten Endes, so bescheiden diese

MEIN UNIVERSUM

Synthese auch sein mag, durch einen Widerschein des Geistes. Damit ergreift die materialistische Philosophie, die das feste Prinzip des Universums unterhalb der Seele sucht, nur den Staub, der ihr zwischen den Fingern zerrinnt. Und auch wer aus dem Fleische ist, wer versucht, das Objekt seiner Leidenschaft anders zu erreichen denn auf dem Wege der Erhöhung seines Seins, das heißt ohne zu versuchen, durch die Vereinigung zweier Lebender eine Art reichere und höhere neue Seele zu bilden – wer aus dem Fleische ist, sage ich, bringt damit in seinen Versuch der Adhäsion ein unheilbares Prinzip der Trennung: jeder neue Schritt im materiellen Genießen entfernt ihn von seiner Liebe.

Durch das unermessliche Netz der universellen Vielheit hindurch, vom bescheidensten Element bis zum erhabensten, von den materiellsten Konstruktionen der Natur bis hin zu den geläutertsten Gebäuden unseres Denkens, von der kleinsten Verbindung der Monaden bis hin zu den umfassendsten organisierten Ganzen, «hält alles von oben».

2. Alles hält von oben. Daraus folgt zunächst

PHILOSOPHIE

einmal, daß alle Wirklichkeit um uns herum (so geistig sie auch sein mag) unendlich in Glieder zerlegbar ist, die ihr gegenüber von niederer Natur sind. Jeder der lebenden Organismen ist auf seine Weise auf physiko-chemische Elemente reduzierbar: – die wissenschaftliche Hypothese auf mehr oder weniger rohe Fakten – der freie Akt auf Determinismen – die Intuition auf Syllogismen – der Glaube auf Glaubensgründe – die heilige Inspiration auf langes menschliches Wachen und Arbeiten ... Doch jeder neue Grad der Reduktion auf das Viele (der Materialisation) macht eine Seele verschwinden. Die Analyse, das bewundernswerte und machtvolle Instrument zur Sezierung des Wirklichen, läßt in unseren Händen immer weniger begreifliche und immer ärmere Glieder zurück. Sie enthüllt uns das Gesetz des Aufbaus der Dinge; doch die Rückstände selbst ihres Vorgehens – weit davon entfernt, uns die beständige Essenz der Welt in die Hand zu geben – sind immer mehr dem Nichts benachbart.

3. Alles hält von oben, noch einmal. Dieses Prinzip bestätigt, vor allem, das Königtum des Geistes. Doch genau dadurch rettet und adelt es

MEIN UNIVERSUM

auch die Materie. Wenn nämlich der Geist die Materie beständig im Aufstieg zum Bewußtsein mitreißt und trägt, so erlaubt die Materie ihrerseits dem Geist zu bestehen, indem sie ihm beständig einen Wirkpunkt und Nahrung liefert. Wir sagten schon: der alles tragende Geist selbst hat seinen Seinsgrund und seine Konsistenz nur, er «hält» nur, indem er «zum Halten bringt». Seine Sublimität und sein Reichtum sind an die organisierte Vielheit gebunden, die er in seinem «festen Winkel» umgreift. Die Reinheit des geistigen Gipfels eines Seins ist proportional zur materiellen Breite seiner Basis.

4. Es ist übrigens in dem System der Unio Creatrix nicht mehr möglich, weiterhin Geist und Materie brutal einander entgegenzustellen. Wer nämlich das Gesetz von der «Vergeistigung durch Vereinigung» begriffen hat, hört auf, hier zwei Abteile, das des Geistes und das des Leibes, im Universum zu sehen: es gibt nur mehr *zwei Richtungen* auf ein und derselben Straße (die Richtung der schlechten Pluralisierung und die Richtung der guten Einswerdung). Jedes Seiende in der Welt steht irgendwo auf dem Abhang, der von dem Dunkel zum Licht em-

PHILOSOPHIE

porsteigt. Vor ihm das Bemühen, seine Natur zu beherrschen und zu vereinfachen; hinter ihm das Gehenlassen in die physische und moralische Auflösung seiner Kräfte. Wenn es voranschreitet, begegnet es dem Guten: alles ist für es Geist. Wenn es absinkt, findet es unter seinen Schritten nur Übel und Materie. – So erstreckt sich zwischen dem absoluten Übel (das heißt dem Nichts, der totalen Pluralität, in die man zurückfällt) und dem höchsten Gut (das heißt dem Zentrum universeller Konvergenz, auf das alles zustrebt) eine unendliche Stufenleiter – zwar von bestimmten Absätzen unterbrochene Stufen (zum Beispiel jene, die das Tier vom Menschen oder den Menschen vom Engel trennt), jedoch Stufen, die ein und dieselbe allgemeine Bewegung beschreiben. Und jeder Stufe entspricht eine ihr eigentümliche Verteilung des Guten und des Übels, des Geistes und der Materie. Was für mich schlecht, materiell ist, ist gut, geistig für einen anderen, der hinter mir hergeht. Und wer mir auf dem Berge voraus ist, würde sich zugrunde richten, benützte er das, was mich einsmacht.

Materie und Geist stehen einander nicht wie

MEIN UNIVERSUM

zwei Dinge, wie zwei Naturen gegenüber, sondern wie zwei Richtungen der Evolution innerhalb der Welt.

5. Damit verschwinden die zahllosen Schwierigkeiten, an denen sich jede Philosophie stößt, die die Welt im Ausgang von isolierten Elementen (von der Monade) zu konstruieren versucht, anstatt als Prinzip die grundlegende und substantielle Einheit des Universums zu setzen. Der wechselseitige Einfluß des Geistes und der Materie, das Aufeinander-Einwirken der Seienden, die Erkenntnis der «äußeren» Welt sind nur unlösbare Fragen, weil man sich ein falsches und unmögliches Problem stellt, nämlich das Ganze mit den Partikeln dieses Ganzen begreifen zu wollen, ohne die dem Ganzen eigentümlichen Eigenschaften zu Hilfe zu nehmen (als ob ein natürliches Ganzes nicht mehr wäre als seine Teile). Diese «cruces philosophorum»⁶ verflüchtigen sich wie eine Illusion, sobald man begriffen hat, daß es im Kosmos letzten Endes nur eine einzige im Werden begriffene Wirklichkeit, eine einzige Monade, gibt. Es ist nicht mehr nötig, die «Brücke» zwischen den Naturen oder den Dingen in einem Universum zu

PHILOSOPHIE

suchen, in dem die Einheit (und folglich die vollständige gegenseitige Beeinflussung) der Gleichgewichtszustand ist, auf den alle Seienden zustreben, indem sie sich vergeistigen.

Gewiß, die Vorstellung unvollendeter und hierarchisierter Substanzen, die untereinander nach einem gleichförmigen organischen Gesetz verkettet sind (und in diesem Zusammenhang die Fülle ihrer individuellen Differenzierung und ihres Wirkvermögens finden), wird von einer übertrieben intellektualistischen und geometrischen Ontologie deformierte Köpfe in Erstauen setzen. Sie wird Ärgeris erregen bei jenen, die das Wirkliche in Substanzen (die alle gleich substantiell sind) und in Akzidenzien aufteilen wollen. Um so schlimmer für sie. Die wahre Weisheit besteht darin, die Dunkelheiten in der Welt dorthin zu setzen, wo sie sich in Wirklichkeit finden, und sie nicht künstlich zu verschieben unter dem Vorwand, Prinzipien zu wahren, die nur dem Anschein nach klar sind (oder die nur gültig sind für ein an den Endpunkt seiner Evolution gelangtes Universum). Wenn der Ort eines Geheimnisses klar bestimmt ist, wird es ebenso fruchtbar wie die am besten ergründe-

MEIN UNIVERSUM

ten Wahrheiten. Das gilt für dieses von der Unio Creatrix eingeräumte Prinzip, daß es «in natura rerum»⁷ weder eine vollendete noch folglich eine isolierte Substanz gebe, daß vielmehr jegliche Substanz von einer Reihe von Substanzen aus Substanz getragen wird, die einander stützen von Stufe zu Stufe bis zum höchsten Zentrum, in dem alles konvergiert.

Ohne diese beiden Begriffe der «unvollendeten Substanz» und der «Substanz aus Substanz» bleibt jede Philosophie inkohärent und verklemmt. Sind dagegen diese Begriffe einmal anerkannt, findet alles eine lichte Erklärung, und alles um uns herum gewinnt ein außerordentliches Relief – nicht nur in der Metaphysik, sondern auch, und vielleicht noch mehr, in der Moral und in der Religion.

II. RELIGION

DER CHRISTUS-UNIVERSALIS

Sind die durch die Anwendung der Rekursionsformel eröffneten Perspektiven wahrscheinlich, wenn es um die Vorstellung von der Vergangenheit des Universums geht, so werden sie etwas phantastisch, wenn wir uns den Geheimnissen der Zukunft zuwenden. Anerkennen, daß die menschlichen Monaden die Elemente einer höheren organischen Synthese sind – annehmen, daß sie dazu bestimmt sind, den Leib einer Seele zu bilden, die geistiger ist als die unsere, überschreitet allzu sehr die Grenzen unserer Vorstellungskraft, als daß wir nicht die Notwendigkeit spürten, unsere verwirrenden Extrapolationen auf einige positive Gegebenheiten zu stützen.

Zahlreiche heidnische Mystiker haben nicht gezögert, aus dem Glauben ihres Verlangens und ihres sich Hingezogenfühlens den Schritt zu tun und sich in den köstlichen Abgrund des Glaubens an eine Seele der Welt zu stürzen. Der Christ seinerseits braucht nur über sein Credo

MEIN UNIVERSUM

nachzudenken, um in der von ihm anerkannten Offenbarung die unerhoffte Verwirklichung des Traumes zu finden, zu dessen Schwelle ihn die Philosophie logisch führt. Ich möchte in diesem Kapitel zeigen, daß das Christentum seinen vollen Wert in einem solchen Maße aus den Ideen der Unio Creatrix gewinnt, daß diese Theorie, anstatt als eine durch die christlichen Anschauungen bestätigte und abgelöste Philosophie betrachtet zu werden, eher verdiente, eine philosophische Ausweitung des Glaubens an die Inkarnation genannt zu werden.

Um es abzukürzen, bezeichnen wir mit Omega: den höheren kosmischen Zielpunkt, der von der Unio Creatrix aufgedeckt wird. Alles, was ich zu sagen habe, läßt sich auf drei Punkte bringen:

A. Der offenbarte Christus ist nichts anderes denn Omega.

B. Als Omega stellt er sich als in allen Dingen erreichbar und notwendig⁸ dar.

C. Und schließlich mußte er, um als Omega konstituiert zu werden, durch die Mühsal seiner Inkarnation das Universum erobern und besetzen.

RELIGION

A. CHRISTUS IST NICHTS ANDERES DENN OMEGA

Um diesen grundlegenden Satz aufzuzeigen, genügt es, auf die lange Reihe johanneischer und vor allem paulinischer Texte zu verweisen, in denen in großartigen Worten der physische Supremat Christi über das Universum ausgesagt wird⁹. Ich kann sie hier nicht aufzählen. Alle lassen sich in diesen beiden wesentlichen Aussagen zusammenfassen: «In eo omnia constant» (Kol I, 17) und «Ipse est qui replet omnia» (Kol II, 10, cf. Eph IV, 9), und zwar derart, daß «Omnia in omnibus Christus» (Kol III, 11). Genau das ist die Definition Omegas!

Ich weiß. Es gibt zwei Hintertüren, durch die die zaghaften Geister dem erschreckenden Realismus dieser wiederholten Aussagen entrinnen zu können glauben: entweder behaupten sie, die kosmischen Attribute des paulinischen Christus gehörten der Gottheit allein; oder aber sie versuchen, die Kraft der Texte abzuschwächen, indem sie annehmen, die Bande der Abhängigkeit, welche die Welt Christus unterwerfen,

MEIN UNIVERSUM

seien juridische oder moralische Bande des Besitzerrechtes, des Vaters oder des Vorsitzenden einer Gesellschaft. Was die erste Ausflucht angeht, so gebe ich mich damit zufrieden, auf den Kontext zu verweisen, der formell ist: sogar in Kol I, 15 und den folgenden Versen hat Paulus offensichtlich den theandrischen Christus vor Augen; im inkarnierten Christus ist das Universum vorgebildet worden. – Was die abgeschwächte Interpretation der Worte des Apostels angeht, so weise ich sie schlicht und einfach zurück, weil sie weniger mit dem Geist übereinstimmt, der das Corpus seiner Briefe beseelt, und auch weniger mit meiner allgemeinen Weltanschauung übereinstimmt. Doch ich verzichte darauf, meine Gegenredner zu bekehren. Ich bin nämlich zu der Überzeugung gelangt, daß es unter den Menschen zwei aufeinander nicht reduzierbare Kategorien von Denkern gibt: die Physizisten (welche die «Mystiker» sind) und die Juridiker. Für die ersteren ist das Sein nur schön, wenn es sich als organisch zusammenhängend erweist; und folglich¹⁰ muß der in souveräner Weise anziehende Christus physisch ausstrahlen. Für die anderen wird das Sein beun-

RELIGION

ruhigend, sobald sich in ihm etwas Umfassenderes und weniger Definierbares verbirgt als unsere sozialen menschlichen Beziehungen (die in dem gesehen werden, was an ihnen künstlich ist). Damit ist Christus nur mehr ein König und ein Eigentümer. – Letzere (die Juridiker) wollen immer, ihrer Gnadentheologie gegenüber wenig logisch, «mystisch» (im mystischen Leib) in Analogie zu einem etwas verstärkten Familien- oder Freundschaftsverband begreifen. Jene dagegen (die Physizisten) wollen in diesem Terminus den Ausdruck für eine hyper-physische (super-substantielle) Beziehung sehen, die stärker ist und folglich die leibhaften Individualitäten mehr respektiert als jene, die zwischen den Zellen ein und desselben beseelten Organismus wirken. Die einen werden die anderen niemals begreifen. Zwischen den beiden Haltungen muß man sich entscheiden, nicht auf Grund von Beweisführungen, sondern weil man schaut. Was mich betrifft, so ist die Entscheidung unwiderrufflich getroffen, und zwar schon seit je. Ich bin instinktiv Physizist. Und deshalb ist es mir unmöglich, den heiligen Paulus zu lesen, ohne hinter seinen Worten in eklatanter Weise die

MEIN UNIVERSUM

universelle und kosmische Herrschaft des inkarnierten Wortes erscheinen zu sehen.

Halten wir dies gut fest. In keinem Falle konnte der Kosmos ohne ein höchstes Zentrum der geistigen Konsistenz begriffen, verwirklicht werden. Nicht nur kraft der besonderen Formulierungen der Unio Creatrix, sondern im Sinne aller rechten Metaphysik wird die Vorstellung der isolierten Schöpfung eines Atoms oder einer Gruppe von Monaden eine Absurdität: was in der Schöpfung gewollt und erhalten wird, ist zunächst das Ganze, und dann der Rest in ihm, nach ihm. Jede Hypothese verlangt, daß eine Welt, um denkbar zu sein, zentriert ist. Folglich hat das Vorhandensein eines Omegas an ihrer Spitze nichts mit der Tatsache ihrer «übernatürlichen Erhebung» zu tun. Es macht gerade eben das «Gnaden»-Merkmal der Welt aus, daß der Platz des universellen Zentrums nicht irgendeinem höchsten Mittler zwischen Gott und dem Universum gegeben wurde; sondern daß er vielmehr von der Gottheit selbst eingenommen worden ist – die uns so «in et cum Mundo» in den trinitären Schoß ihrer Immanenz eingeführt hat.

RELIGION

Nachdem ich meine theologische Position soweit erläutert habe, wollen wir das Geheimnis Jesu in seiner physischen Kraft näher betrachten.

B. DER EINFLUSS DES CHRISTUS-OMEGA DAS UNIVERSELLE ELEMENT

Da wir festgestellt haben, daß der paulinische Christus (der große Christus der Mystiker) mit dem universellen Zielpunkt, mit dem Omega zusammenfällt, das unsere Philosophie vorausahnte – ist das großartigste und dringlichste Attribut, das wir ihm zuerkennen könnten, das Attribut eines physischen und höchsten Einflusses auf ausnahmslos alle kosmische Wirklichkeit.

Wir haben gesehen: in den Augen der einfachen Vernunft ist nichts im Universum einsichtig, lebendig, konsistent, es sei denn durch ein Element der Synthese, das heißt durch einen Geist, das heißt von oben. Innerhalb des Kosmos hängen alle Elemente in der wachsenden Ordnung ihres wahren Seins (das heißt ihres Bewußtseins) ontologisch aneinander; und der

MEIN UNIVERSUM

ganze Kosmos, als ein einziges Ganzes, wird getragen, «informiert» von der machtvollen Energie einer höheren und einzigen Monade, die allem, was unter ihr ist, seine endgültige Einsichtigkeit und sein endgültiges Aktions- und Reaktionsvermögen verleiht.

Nun, diese Energie, «qua sibi omnia possit subijcere» (Phil III, 21), müssen wir furchtlos dem inkarnierten Wort zuschreiben, wollen wir nicht um die Gestalt Jesu herum eine Welt wachsen und überquellen lassen, die schöner, majestätischer, organischer, anbetungswürdiger ist als Er! – Jesus wäre nicht der Gott des Apostels Paulus, noch der Gott meines Herzens, wenn ich nicht angesichts der demütigsten, der materiellsten Kreatur sagen könnte: «Dieses Etwas kann ich nicht begreifen, nicht erfassen und es geht mich nicht wirklich etwas an, es sei denn in Funktion dessen, der dem natürlichen Ganzen, zu dem es gehört, seine volle Wirklichkeit und seine letzte Bestimmung gibt.» Weil Christus Omega ist, ist das Universum physisch bis in sein materielles Mark von dem Einfluß seiner übermenschlichen Natur durchtränkt. Die Gegenwart des inkarnierten Wortes durchdringt

RELIGION

alles wie ein universelles Element. Im gemeinsamen Herzen aller Dinge leuchtet sie als ein unendlich inneres und zugleich (da es mit der universellen Vollendung zusammenfällt) unendlich fernes Zentrum.

In seinem Wesen ist der vitale, organisatorische Einfluß des Universums, von dem wir sprechen, die Gnade. Doch wird sichtbar, wie sehr vom Standpunkt der Unio Creatrix diese wunderbare Wirklichkeit der Gnade mit größerer Intensität und Weite begriffen werden muß, als man es gewöhnlich tut. Um auszudrücken, daß die Gnade unser Eigensein nicht aufhebt, ordnen die Theologen sie erbärmlich in die Kategorie der «Akzidenzien» ein, neben dem Wohlklang, den Farben oder den guten Eigenschaften der Seele. Unter der Tyrannei ihrer philosophischen Kategorien machen sie aus ihr (im Gegensatz zu der ganzen Praxis der Mystiker) etwas *Infra-Substantielles*¹¹. Das hat (wie wir gesehen haben) seinen Grund darin, daß sie nicht bereit sind, die Existenz unvollendeter, hierarchisierter Substanzen, das heißt von Substanzen aus Substanz, anzuerkennen. Wir dagegen setzen diese neue Klasse von Seienden als Grundlage

MEIN UNIVERSUM

unserer Erklärung der Welt, und wir werden sagen, die Gnade ist uns nicht weniger innerlich, nicht weniger substantiell als das Menschsein. Sie ist es im Gegenteil noch mehr. Durch die Taufe in der kosmischen Materie und im sakramentalen Wasser sind wir weit mehr Christus, als wir selbst sind – und gerade eben unter der Voraussetzung dieses Überwiegens Christi in uns dürfen wir hoffen, eines Tages ganz unser eigenes Selbst zu sein.

Soviel zur physischen Intensität der Gnade. Was die Weite ihres «morphogenen» Einflusses angeht, so ist sie ohne Grenzen. Und wirklich erstreckt Christus, da er Omega ist, sein organisatorisches Wirken nicht auf einen einfachen Bereich unseres Seins – den der sakramentalen Beziehungen und des tugendhaften «Habitus». Um uns Sich durch den Gipfel unserer Seelen vereinen zu können, mußte er die Sendung übernehmen, uns in unserer Ganzheit, sogar in unserem Leib, zu einem Gelingen zu bringen. Damit durchdringt sein lenkender und informierender Einfluß die ganze Stufenleiter des menschlichen Arbeitens, der materiellen Determinismen und der kosmischen Evolutionen.

RELIGION

Diese niederen Bewegungen des Universums nennen wir aus Konvention «natürlich». In Wirklichkeit sind sie kraft der Einsetzung Christi als Haupt des Kosmos bis in ihre greifbarste Wirklichkeit von Finalität, von übernatürlichem Leben durchdrungen. Alles um uns herum ist physisch «christifiziert», und es kann (wie wir sehen werden) immer mehr christifiziert werden. Dieser «Pan-Christismus» hat, das ist leicht einzusehen, nichts falsch Pantheistisches an sich. Wie üblich macht der Pantheismus, weil er das universelle Zentrum unterhalb des Bewußtseins und der Monaden ansetzt, den Fehler, «Omega» als ein Zentrum geistiger Auflösung, der Verschmelzung, des Unbewußtseins, des geringeren Bemühens zu begreifen. Sobald dagegen, wie wir es getan haben, die Dinge wieder in die rechte Perspektive gestellt sind, verschwindet all dieses Unangemessene. Weil unser Omega, Christus, an dem höheren Zielpunkt der bewußten Spiritualisation seinen Ort hat, wird sein universeller Einfluß, weit davon entfernt aufzulösen, konsolidieren, – weit davon entfernt zu verschmelzen, differenzieren – weit davon entfernt, die Seele in einer ver-

MEIN UNIVERSUM

schwommenen oder trägen Vereinigung abzustumpfen, sie immer höher die klaren Wege des Tuns hinaufjagen. Die Gefahr der falschen Pantheismen ist verschwunden; und doch bewahren wir die unersetzliche Kraft religiösen Lebens, welche die Pantheisten zu Unrecht monopolisierten.

Um uns herum wirkt Christus physisch, um alles zu regeln. Von der letzten Schwingung der Atome bis hin zur höchsten mystischen Kontemplation – von dem leisesten Hauch, der durch die Lüfte weht, bis hin zu den größten Lebens- und Denkströmen beseelt er unaufhörlich, ohne sie zu stören, alle Bewegungen der Erde. Und umgekehrt zieht er aus jeder einzelnen von ihnen Nutzen: alles, was im Universum gut ist (das heißt alles, was durch das Bemühen in Richtung Einswerdung geht), wird von dem inkarnierten Wort als eine Nahrung empfangen, die es assimiliert, transformiert, vergöttlicht¹². – Im Bewußtsein dieser doppelten und unermeßlichen herabsteigenden und aufsteigenden Bewegung, in der die Erarbeitung des Pleroma (das heißt die Reifung des Universums) ihren Fortgang nimmt, kann der Gläu-

RELIGION

bige ein unglaubliches Licht und eine unglaubliche Kraft finden, um sein Bemühen zu lenken und zu nähren. Der Glaube an den universellen Christus ist in der Moral und in der Mystik von unerschöpflicher Fruchtbarkeit. Doch bevor wir in einem besonderen Kapitel diese praktischen Schlußfolgerungen aus unserem System untersuchen, wollen wir uns fragen, in welchen Etappen der wunderbare Zyklus sich anbahnt und durch welchen Mechanismus er sich festlegt – der Zyklus, der dynamisch den Himmel und die Erde, den Geist und die Materie durch ihre ganze Geschichte verbindet.

C. DIE BESEELUNG DER WELT DURCH DEN CHRISTUS-UNIVERSALIS

Die Konzentration des Vielen in der höchsten organischen Einheit Omega stellt eine äußerst mühselige Arbeit dar. Jedes Element hat entsprechend seiner Stufe an dieser mühevollen Synthese teil. Doch die von dem höchsten Ende der Einswerdung verlangte Anstrengung mußte die größte von allen sein. Deshalb ist die

MEIN UNIVERSUM

Inkarnation des Wortes unendlich demütigend und schmerzlich gewesen – so sehr, daß sie in einem Kreuz ihr Symbol finden konnte.

Der erste Akt der Inkarnation – das erste Auftreten des Kreuzes – ist gekennzeichnet durch das Eintauchen der göttlichen Einheit in die letzten Tiefen des Vielen. Nur das vermag in das Universum einzutreten, was aus ihm hervorgeht. Nichts vermag sich mit den Dingen zu vermischen außer auf dem Wege der Materie, durch das Aufsteigen aus der Pluralität. Ein Einbrechen Christi in die Welt über irgendeinen Seitenweg wäre unbegreiflich. Der Erlöser hat nur den Stoff des Kosmos durchdringen, sich in das Blut der Welt eingießen können, indem er sich zunächst in die Materie einschmolz, um dann aus ihr wiedergeboren zu werden. «Integritatem Terrae Matris non minuit, sed sacravit»¹³. Die Kleinheit Christi in seiner Wiege und die noch viel größeren Kleinlichkeiten, die seinem Auftreten unter den Menschen vorangegangen sind, sind nicht nur eine moralische Aufforderung zur Demut. Sie sind zunächst die Anwendung eines Gesetzes des Geborenwerdens und in dessen Folge das Zeichen einer endgültigen Ein-

RELIGION

flußnahme Jesu auf die Welt. Weil Christus sich auf die Materie «aufokuliert» hat, ist er von dem Wachsen des Geistes nicht mehr zu trennen – ist er derart in die sichtbare Welt hineinverwachsen, daß man ihn von nun an nicht mehr aus ihr herauszureißen vermöchte, ohne die Grundfesten des Universums zu erschüttern.

Bei jedem Element der Welt darf man sich als guter Philosoph fragen, ob es nicht seine Wurzeln bis an die letzten Grenzen der Vergangenheit erstreckt. Mit wieviel mehr Grund muß man Christus diese geheimnisvolle Präexistenz zuerkennen! – Nicht nur «in ordine intentionis», sondern auch «in ordine naturae» «omnia in eo condita sunt»¹⁴. Die verschwenderischen Zeiträume, die der ersten Weihnacht vorausgehen, sind nicht leer von ihm, sondern von seinem machtvollen Einstrom durchdrungen. Der Anstoß seiner Empfängnis bewegt die kosmischen Massen und lenkt die ersten Strömungen der Biosphäre. Die Vorbereitung seiner Geburt beschleunigt die Fortschritte des Instinkts und das Aufblühen des Denkens auf der Erde. Wir nehmen nicht mehr töricht Ärgernis an den endlosen Wartezeiten, die der Messias uns aufer-

MEIN UNIVERSUM

legt hat. Nichts Geringeres war nötig denn die erschreckenden und anonymen Mühsale des frühen Menschen und die lange ägyptische Schönheit und die unruhige Erwartung Israels und der langsam destillierte Wohlgeruch der orientalischen Mystiken und die hundertmal geläuterte Weisheit der Griechen, damit auf dem Stamm Jesse und der Menschheit die Blume erblühen konnte. Alle diese Vorbereitungen waren kosmisch, biologisch notwendig, damit Christus auf der menschlichen Bühne auftrat. Und diese ganze Arbeit wurde von dem aktiven und schöpferischen Erwachen seiner Seele insofern bewegt, als diese menschliche Seele erwählt war, das Universum zu beseelen. Als Christus in den Armen Marias erschien, hob er die Welt empor.

Und damit begann für ihn eine zweite Phase der Anstrengung und der Kreuzigung – die einzige, die wir in etwa zu begreifen vermöchten, weil sie die einzige ist, die unserem derzeitigen Bewußtsein entspricht: die Phase der menschlichen «Sympathie» nach jener der «Kenosis» in der Materie. Um das menschliche Leben zu erobern, um es mit dem ihm eigenen Leben zu

RELIGION

beherrschen, genügte es nicht, daß Christus sich neben es stellte; es war notwendig, daß er es assimilierte, das heißt, daß er es versuchte, es kostete, es in der Tiefe seiner selbst zähmte. Man würde also seine historische Existenz nicht begreifen, man würde sie entstellen und profanieren, wollte man in ihr nicht ein gigantisches Ringen zwischen dem Prinzip der höchsten Einheit und dem Vielen sehen, das es einzuzumachen galt.

Christus hat zunächst in sich das *individuelle* menschliche Herz erfahren, jenes, das unseren Schmerz und unsere Freude ausmacht. Doch in ihm war nicht nur ein Mensch – in ihm war *der* Mensch; nicht nur der vollkommene Mensch, der ideale Mensch – sondern der totale Mensch, jener, der in der Tiefe seines Bewußtseins das Bewußtsein aller Menschen sammelt. Deswegen hat er durch eine Erfahrung des Universellen hindurchgehen müssen. Versuchen wir, die Unmenge an Leidenschaften, Erwartungen, Ängsten, Schmerzen, Glück in einem einzigen Ozean zu vereinen, von dem jeder Mensch einen Tropfen darstellt. In dieses unermeßliche Meer ist Christus eingetaucht, bis er es mit allen

MEIN UNIVERSUM

seinen Poren ganz aufgesaugt hat. Dieses unruhige Meer hat er in sein mächtiges Herz abgeleitet, bis er seine Wogen und seine Fluten dem Rhythmus seines Lebens unterworfen hat. – Das ist der Sinn des glühenden Lebens des gütetenden und betenden Christus. Das ist das unzugängliche Geheimnis seiner Agonie. Und das ist auch die unvergleichliche Kraft seines Todes am Kreuze.

An sich ist der Tod ein Ärgernis und ein Mißerfolg. Er ist die blinde Revanche, welche die unzulänglich beherrschten Elemente an der Seele nehmen, die ihre Autonomie behindert. Er tritt in der Welt als die schlimmste Schwäche und der ärgste Feind auf. Und doch, trotz dieses Urmakels vermag er eine Nutzung und einen unerhofften Sinn in den Schritten der Unio Creatrix zu finden. Für ein Seiendes heißt sterben normalerweise Rückfall in das Viele. Doch es kann für es auch die unentbehrliche Umgestaltung im Übergang in den Herrschaftsreich einer höheren Seele sein. Das Brot, das wir essen, scheint in uns zu zerfallen; und doch wird es unser Fleisch. Weshalb sollte es nicht Auflösungen geben, in deren Verlauf die Elemente

RELIGION

immer wieder von einer Einheit dominiert werden, die sie auseinandernimmt, um sie neuzubilden? In jeder Vereinigung wird das dominierte Glied nur eins mit dem dominierenden Glied, indem es zuvor aufhört, es selbst zu sein. Im Fall der endgültigen Vereinigung mit Gott in Omega begreift man, daß die Welt, um vergöttlicht zu werden, ihre sichtbare Form in jedem von uns und in ihrer Totalität verlieren muß. Das ist vom christlichen Standpunkt aus gesehen die belebende Funktion des menschlichen Todes kraft des Todes Jesu.

Damit der physiologische Tod (in uns ein Rest der Herrschaft des Vielen) in ein Mittel der Vereinigung transformiert werden konnte, mußten (mit physischer Notwendigkeit) die Monaden, die dazu verurteilt sind, ihn zu erleiden, ihn mit Demut, Liebe und vor allem unermesslichem Vertrauen annehmen können. Es war notwendig, daß wir, intellektuell und vital, den Schrecken überwandem, den die Zerstörung uns einflößt. – Da er an sich selbst den individuellen Tod erprobte, da er heilig den Tod der Welt starb, hat Christus diese Umkehr unserer Anschauungen und unserer Befürchtungen be-

MEIN UNIVERSUM

wirkt. Er hat den Tod überwunden. Er hat ihm physisch den Wert einer Metamorphose gegeben. Und mit Ihm ist durch den Tod hindurch die Welt in Gott eingedrungen.

Und dann ist Christus auferstanden. – Wir versuchen allzusehr, die Auferstehung als ein apologetisches und augenblickshaftes Ereignis anzusehen, als eine kleine individuelle Revanche Christi über das Grab. Sie ist etwas ganz anderes und weit mehr als das. Sie ist ein überwältigendes¹⁵ kosmisches Ereignis. Sie bezeichnet die tatsächliche Besitzergreifung seiner Funktionen als universelles Zentrum durch Christus. Bis dahin war er überall wie eine Seele, die mühsam ihre embryonalen Elemente sammelt. Jetzt strahlt er über das ganze Universum als ein sich selbst gebietendes Bewußtsein und Tun. Er ist aus der Welt emergiert, nachdem er in ihr getauft worden ist. Er hat sich bis zu den Himmeln ausgestreckt, nachdem er die Tiefen der Erde berührt hat: «Descendit et ascendit ut impleret omnia» (Eph IV, 10). Wenn wir angesichts eines Universums, dessen physische und geistige Unermeßlichkeit sich als immer schwindelerregender erweist, vor der immer größer werdenden

RELIGION

Last von Energie und Herrlichkeit erschrecken, die wir dem Sohn Marias auflegen müssen, um das Recht zu haben, ihn weiterhin anzubeten, wollen wir an die Auferstehung denken. Wie die Schöpfung ist die Inkarnation (als deren sichtbare Seite) ein der Dauer der Welt koextensiver Akt. Wie wird derzeit der Einfluß des universellen Christus an uns übermittelt? – Durch die Eucharistie; aber durch die ihrerseits mit ihrer universellen Macht und ihrem universellem Realismus begriffene Eucharistie. In der Eucharistie hat der christliche Glaube schon seit jeher in glücklicher Weise die natürliche Weiterführung des Erlöser- und Einungsaktes Christi erkannt und verehrt. Kann man aber sagen, daß in dieser Hinsicht (wie auch in vielen anderen) die Frömmigkeit der Gläubigen voll befriedigt sei von der derzeitigen formelhaften Erklärung der wachsenden Anziehung, die sie zur Kommunion hindrängt? Wird die Hostie (das heißt die wirkliche Gegenwart Christi) nicht noch allzu häufig als ein lokalisiertes, äußeres Element dargestellt, dem man sich, kommunizierte man alle Tage, letzten Endes nur ab und zu näherte – während man sonst fast

MEIN UNIVERSUM

immer außerhalb leben müßte? – Um den grundlegenden Platz angemessen zu interpretieren, den die Eucharistie tatsächlich in der Ökonomie der Welt einnimmt, um der legitimen Forderung jener Genüge zu tun, die, weil sie Jesus lieben, nicht ertragen können, einen Augenblick außerhalb von ihm zu sein, halte ich es für notwendig, im christlichen Denken und Beten den wirklichen und physischen Ausweitungen der eucharistischen Gegenwart einen größeren Platz einzuräumen.

Die Hostie ist gewiß zunächst und vor allem das Materiefragment, an dem, dank der Transsubstantiation, bei uns, das heißt im menschlichen Bereich des Universums, die Gegenwart des inkarnierten Wortes «ihren Aufhänger hat». In der Hostie fixiert sich wirklich das Zentrum der personalen Energie Christi. Und wie wir im eigentlichen Sinne das lokale Zentrum unserer geistigen Ausstrahlung als «unseren Leib» bezeichnen (vielleicht ohne daß damit unser Fleisch mehr unser sei als irgendeine andere Materie), müssen wir sagen, daß der Anfangsleib, der *Primärleib* Christi auf die Spezies von Brot und Wein begrenzt ist. Doch kann Christus bei

RELIGION

diesem Primärleib bleiben? Offensichtlich nicht. Da er vor allem Omega ist, das heißt universelle «Form» der Welt, vermag er sein organisches Gleichgewicht und seine organische Fülle nur zu finden, indem er mystisch (wir haben weiter oben den hyper-physischen Sinn genannt, der diesem Terminus gegeben werden muß) alles, was ihn umgibt, assimiliert. Die Hostie gleicht einem glühenden Zentrum, von dem die Flamme ausstrahlt und sich ausbreitet. Wie der in die Heide geworfene Funke sich bald mit einem breiten Feuerkreis umgibt, so umhüllt sich im Lauf der Jahrhunderte die sakramentale Hostie (denn es gibt nur eine einzige, in den Händen der einander ablösenden Priester wachsende Hostie), die Hostie aus Brot, so sage ich, immer inniger mit einer anderen, unendlich viel größeren Hostie, die nichts weniger ist denn das Universum selbst – das Schritt um Schritt von dem universellen Element aufgesogene Universum. So bezeichnet, wenn ich die Formel ausspreche: «Hoc est Corpus Meum», «Hoc» «primario» das Brot. «Secundario», in einem zweiten Schritt der Natur, aber ist die Materie des Sakraments die Welt selbst, in der

MEIN UNIVERSUM

sich die übermenschliche Gegenwart des universellen Christus ausbreitet, um sie zu vollenden. Die Welt ist die endgültige und wirkliche Hostie, auf die Christus nach und nach und bis zur Vollendung ihrer Zeit herabsteigt. Ein einziges Wort und ein einziger Werkvollzug erfüllen seit eh und je schon die Universalität der Dinge: «Hoc est Corpus Meum». Alles arbeitet in der Schöpfung, nur, um, mittelbar oder unmittelbar, bei der Konsekration des Universums zu helfen.

Recht begriffen, ist diese Wahrheit die festeste Grundlage und der stärkste Anreiz, den wir für unser Bemühen in Richtung des Guten und des Fortschritts zu finden vermöchten.

III. MORAL UND MYSTIK DIE PRÄ-ADHÄSION

Unter dem Gesichtspunkt der Unio Creatrix findet das Gesetz und das Ideal jedes (moralischen wie physischen) Guten seinen Ausdruck in einer einzigen Regel (die auch eine Hoffnung ist): «in allen Dingen die organische Einheit der Welt vorantreiben und erleiden». Sie vorantreiben, insofern sie, um sich zu erfüllen, der Mitwirkung ihrer Elemente bedarf. Sie erleiden, insofern ihre Verwirklichung vor allem der Effekt einer synthetischen, unserem Vermögen überlegenen Macht ist. Wird sie durch den Glauben an die Inkarnation bestätigt, präzisiert, verklärt, gewinnt diese Handlungsweise eine unvergleichliche Dringlichkeit und Süße; und sie läßt sich auch mühelos in eine Menge unmittelbarer und praktischer Pflichten übersetzen. Wir werden sehen, daß für den Christen, der sich der Einswerdung der Welt in Christus widmet, die Arbeit des inneren sittlichen und mystischen Lebens sich restlos auf zwei komplementäre Grundbewegungen zurückführen läßt: die

MEIN UNIVERSUM

Welt erobern und sie lassen, diese beiden Bewegungen entstehen natürlich eine aus der andern und sind zwei miteinander verbundene Formen ein und derselben Tendenz: Gott durch die Welt hindurch erreichen.

A. DIE EROBERUNG DER WELT DIE ENTWICKLUNG

Der erste, das Viele in Richtung Einheit in Bewegung setzende Impuls, die Quellenergie, die die ganze Folge der kosmischen Einswerdung und Spiritualisation beseelt, ist, das setzen wir als begriffen voraus, die Anziehung Omegas. Ohne diese unverdiente Anziehung des Seins, ohne diese vorausgehende Lust der Vereinigung würde die universelle Maschine unbeweglich bleiben, würden die Elemente der Welt nicht aus ihrer unendlich losen Pluralität heraustreten. Hat jedoch die «Konzeption» eines Omegas einmal in den Monaden das Verlangen entzündet, den Geist zu erreichen, geraten sie allsogleich unruhig in Bewegung und fühlen sich zum Tun gedrängt. Der erste Wille Gottes, der im Elan

MORAL UND MYSTIK

des Lebens in uns seinen Ausdruck findet, geht dahin, daß seine Kreaturen wachsen und sich vermehren.¹⁶ Um getreu zu sein, müssen diese zunächst sich entwickeln und die Welt erobern. Die Natur dieser Verpflichtung wird häufig von «juridischen» Denkern, wie wir sie genannt haben, als ein Gehorsam begriffen, der dem mehr oder weniger äußerlichen und willkürlichen Befehl eines Meisters geschuldet wird. Wenn man gewisse Leute reden hört, möchte es scheinen, der Mensch brauche nur zu arbeiten, um den Beweis seines guten Willens zu erbringen. Die Werke, deren Verwirklichung man von uns hier unten verlangt, sind gebrechliche Gefäße, deren Los es ist, in Staub zu zerfallen: es kommt nicht darauf an! Nicht die materiellen Ergebnisse der menschlichen Arbeit zählen: es zählt nur der Gehorsam, den er bezeugt haben wird, indem er nutzlose Werke schuf.

Oh! Wenn doch nur der Christ diese großartige Wahrheit entdeckte, daß Christus Omega ist, und damit diese armseligen und entmutigenden Anschauungen verwandelte! – Wenn Christus Omega ist, ist nichts dem physischen Aufbau seines universellen Leibes fremd. Suchet, gleich

MEIN UNIVERSUM

an welcher Stelle, in der unendlichen Reihe der materiellen oder lebenden Bewegungen, die in jedem Augenblick in der Welt ausgeführt werden, ganz gleich welches Tun: so demütig und verborgen dieses Tun auch sein mag, sofern es nur in der Richtung der Einswerdung getan wird, verwirklicht es ein Atom an Mehrsein, und dieses wird im Besten seiner selbst unmittelbar für immer vom totalen Christus assimiliert. Im Universum ist jede materielle Wachstumsbewegung letzten Endes für den Geist, und jede geistige Wachstumsbewegung ist letzten Endes für Christus. Folglich habe ich, wie grob oder edel, langweilig oder begeisternd auch immer die Arbeitslast sein mag, an die mich die gegenwärtige Stunde fesselt, das Glück denken zu dürfen, daß die Frucht meiner Arbeit von Christus erwartet wird; – die Frucht, begreifen wir das recht, das heißt nicht nur die Absicht meines Tuns, sondern das greifbare Ergebnis meines Werks, «Opus ipsum, et non tantum operatio». Wenn diese Hoffnung begründet ist, muß der Christ wirken und viel wirken und mit ebenso großem Ernst wirken wie der überzeugteste Arbeiter der Erde, damit Christus immer mehr in

MORAL UND MYSTIK

der Welt um ihn herum geboren werde. Mehr als jeder Ungläubige muß er das menschliche Bemühen verehren und vorantreiben; – das Bemühen in allen seinen Formen – vor allem das menschliche Bemühen, das in unmittelbarer Weise dahin geht, das Bewußtsein (das heißt das Sein) der Menschheit zu vermehren; ich meine die wissenschaftliche Erforschung der Wahrheit und das organisierte Streben nach einer besseren sozialen Bindung. In Richtung dieser Bemühungen dürfen jene, die den universellen Christus lieben, sich niemals in der Hoffnung und im Wagemut übertreffen lassen. Niemand nämlich hat so viele Gründe wie sie, an das Universum zu glauben und sich auf es zu werfen, um sich seiner zu bemächtigen.

Doch fürchten wir nicht, die Menschen, von denen wir sprechen, würden sich an die Erde binden, wenn sie so ihre Entwicklung und die der Welt anstreben. Sie lösen sich im Gegenteil von ihr, indem sie dort reifen. Einerseits (wir werden auf diesen Punkt zurückkommen) ist das, was sie in der Materie und in den Fortschritten des Lebens erstreben, unmittelbar weder die Materie noch das Leben: sondern einzig das

MEIN UNIVERSUM

göttliche Licht, das in den transparenten Schichten des Wirklichen spielt und das man nur erreichen kann, indem man sich entschlossen den tiefen Wassern des kosmischen Werdens vereint. Andererseits hat (gerade kraft der den Dingen von der sie dominierenden Einheit aufgeprägten geheimen Bewegung) die Geste, die sie tun, um die Welt zu ergreifen, das unmittelbare Ergebnis, sie Schritt um Schritt aus ihr hinaustreten zu lassen.

B. DIE LÖSUNG VON DER WELT DIE MINDERUNG

1. *Der Tod durch das Tun*

Tatsächlich ist die lebendige Logik des Tuns derart, daß wir uns nur erringen und wachsen können, indem wir nach und nach uns selbst sterben. Würdig, nützlich handeln, so haben wir gesagt, heißt sich vereinigen. Sich vereinigen aber heißt, sich in einen Größeren als man selbst verwandeln. Handeln heißt also letzten Endes, aus dem Materiellen, dem Unmittelba-

MORAL UND MYSTIK

ren, dem Egoistischen heraustreten, um in die universelle Wirklichkeit voranzuschreiten, die im Entstehen begriffen ist. – Diese etwas komplizierte Redensart ist nur der Ausdruck für die alltäglichste und allgemeinste Erfahrung unserer Existenz: die Mühsal der Anstrengung. Nichts ist so kreuzigend wie die Anstrengung und die geistige Anstrengung. Fragt die Meister der Asketik, welches die erste Abtötung, die sicherste und die höchste sei. Sie werden euch alle in gleicher Weise antworten, es sei die Arbeit der inneren Entwicklung, durch die wir uns aus uns selbst losreißen, uns selbst übersteigen, uns selbst verlassen. Der Weg jeder getreu geführten individuellen Existenz ist bestreut mit den verlassenen Hüllen unserer einander ablösenden Metamorphosen – und das ganze Universum läßt hinter sich eine lange Reihe von Zuständen, in denen es sich vielleicht gerne gefallen hätte, aus denen aber die unbarmherzige Notwendigkeit, zu wachsen, es fortwährend herausgerissen hat. Dieser Aufstieg im ständigen Sich-Entäußern ist bereits der Weg des Kreuzes. Unter dem Stachel, der ihn so drängt, unaufhörlich sich zu verlassen, um ans Ziel seiner

MBIN UNIVERSUM

selbst, das heißt ans Ziel der Welt zu gelangen, interessiert sich der Mensch, der getreu dem natürlich aufsteigenden Hang¹⁷ des Universums folgt, immer weniger für seinen individuellen Erfolg (insofern er individuell ist). Vielmehr ergreift ihn, nachdem er gewünscht hatte, sich für sich selbst zu vervollkommen, Schritt um Schritt die Liebe zu den Wirklichkeiten, die höher, umfassender, dauerhafter, dem Absoluten näher sind als seine personale Wirklichkeit. Ein irdisches Ideal, dem eine zu verteidigende Sache nahe kommt, eine zu betrachtende und zu erobernde nationale – menschliche oder kosmische – Schönheit: solcher Art sind die lichten Gegenstände, hinter denen die Gottheit sich ihm offenbart und immer berührbarer wird. Kraft der Struktur der Welt (das heißt der universellen Konvergenz auf Christus hin) denkt der religiös handelnde Mensch schließlich fast nicht mehr an sich. Er erfährt sich bald nur mehr als eine Art bewußtes Atom, das einer großen Aufgabe geweiht ist; und um dieser Aufgabe gewachsen zu sein, spürt er die Notwendigkeit, immer sublimere Energien zu Hilfe zu nehmen. Nachdem er vielleicht vor allem für das Körper-

MORAL UND MYSTIK

liche empfänglich gewesen ist und sich vor allem um das greifbare Wachsen bemüht hatte, das die materiellen Mittel der Welt verschaffen, tendiert er auf Grund einer unausweichlichen Trift dahin, sich nur mehr für die Fortschritte der Seele zu interessieren. Er neigt dazu, seine Mühen und sein Vertrauen den geistigen Kräften zuzuwenden (wie dem Gebet, das mit Gott verbindet – der Reinheit, die die Fibern der Seele zusammenhält – der Liebe, die die menschlichen Monaden organisch zusammenbindet...). Und zur gleichen Zeit verwandelt sich das Bedürfnis, zu wirken und sich zu bestätigen, in ihm unmerklich in den Durst, zu erleiden und sich hinzugeben.

2. Der Tod durch das Erleiden

So will es die Unio Creatrix. Kaum hat am Grunde unserer Natur das Element Christi (das jeder von uns ist) begonnen, seiner selbst bewußt zu werden, entzündet sich auch gleichzeitig in ihm das Feuer, sich dem Prinzip zu verbinden, das es beherrscht. Und deshalb suchen wir, wenn wir getreu gewirkt und viel getan haben,

MEIN UNIVERSUM

um uns zu entwickeln, mit Unruhe um uns her eine allmächtige Hand, die wir anbeten könnten, «si forte attractent Eum».

Es ist gewiß für den Christen unendlich süß, für Christus zu wachsen (um so süßer, als Christus selbst ganz in der Tiefe unseres Seins verlangt, zu erwachen und in unserem Leib und unserer Seele zu wachsen: das Feuer und die Lust des Seins ist bereits eine Passivität!). Doch dieses Wachsen hat schließlich nur in dem Maße Sinn und Bedeutung, wie es ermöglicht, dem göttlichen Kontakt einen stärkeren Ansatzpunkt zu bieten. Dieser Kontakt muß jetzt gefunden werden. Wo werden wir ihm begegnen? – Zweifellos ist er geheimnisvoll, selten, sparsam gegeben, fern? ... Gewiß müssen wir, um uns ihm anzubieten, einen sehr hohen oder sehr tiefen Bereich erreichen? ... – Oh, wieviel einfacher und schöner ist doch die Wirklichkeit, als wir dachten! «In eo vivimus, movemur et sumus.» Auf den Gläubigen, der zu handeln und zu glauben versteht, wirkt Christus ein, übt er mit der ganzen Oberfläche und Dichte der Welt seinen lebendigen Druck aus. Er umhüllt uns und knetet uns in jedem Augenblick durch alle Passivi-

MORAL UND MYSTIK

täten und Begrenzungen unserer Existenz. Hier sind zwei Phasen in der Verwirklichung des Willens Gottes um uns herum, das heißt in der Beseelung der Zweitursachen durch den Einstrom des universellen Christus recht zu beachten und sorgfältig zu unterscheiden. An sich und unmittelbar sind die Auflagen der Welt – vor allem jene, die uns behindern, uns mindern, uns töten – nicht göttlich, noch irgendwie von Gott gewollt. Sie stellen den Teil des Unvollendetseins und der Unordnung dar, der eine noch nicht vollkommen eingewordene Schöpfung verdirbt. Und in dieser Hinsicht mißfallen sie Gott; und Gott kämpft in einer ersten Phase mit uns (und in uns) gegen sie. Eines Tages wird er über sie triumphieren. Weil aber die Dauer unserer individuellen Existenzen in keinem Verhältnis zu der langsamen Evolution des totalen Christus steht, können wir unmöglich im Laufe unserer irdischen Tage den endgültigen Sieg schauen. In jedem Augenblick wird unser Bemühen etwas zurückgeworfen, unterminiert – und früher oder später werden wir alle das Absinken und den Tod erfahren. Christus jedoch kann nicht besiegt werden. Wie aber wird die

MEIN UNIVERSUM

Allmacht, die er auf Grund seiner kosmischen Funktion besitzt, um nämlich alle gehorsamen Elemente seines im Wachsen begriffenen Leibes zu retten und zu beseligen, das Verlorene zurückzugewinnen? – Durch eine bewundernswerte *Transformation*. Das inkarnierte Wort beherrscht (wie ein geschickter Bildhauer die Fehler seines Marmors) die Begrenzungen und Minderungen, die verschwinden zu lassen der allgemeine Gang des Kosmos ihm nicht erlaubt, indem es sie (ohne sie zu ändern!) in eine höhere Vergeistigung unserer Wesen integriert. Deshalb wird, nachdem wir bis zuletzt gekämpft haben, um uns zu entwickeln und zum Erfolg zu kommen, und wir uns von den Kräften dieser Welt aufgehalten, geschlagen sehen, die Macht, an der wir uns schmerzhaft stoßen, *sofern wir glauben*, dann plötzlich aufhören, eine blinde oder böse Energie zu sein. Die feindliche Materie verschwindet. Und an ihrer Stelle finden wir den göttlichen Herrn der Welt, der «unter den Gestalten und Erscheinungsformen» der Ereignisse, gleich welcher Art, uns modelliert, uns von unserem Egoismus leert und in uns ein-dringt. «Oportet illum crescere, nos autem mi-

MORAL UND MYSTIK

nui¹⁸.» Das ist das großartigste Vorrecht des Christus-Universalis: das Vermögen, in uns nicht nur durch den natürlichen Elan des Lebens, sondern auch durch die ärgerniserregende Unordnung der Niederlage und des Todes zu wirken.

Diese wunderbare Transformation, ich wiederhole das, tritt nicht auf den ersten Schlag, noch ohne uns ein. Wir haben erst das Recht, uns mit dem Übel abzufinden, wenn wir ihm zunächst bis an die Grenze unserer Kräfte Widerstand geleistet haben. *Man muß sich also sehr abmühen, um dahin zu gelangen, den Willen Gottes zu erleiden.* Gott ist nicht irgendwo in den Interferenzen und den Passivitäten des Lebens – sondern einzig *an dem Punkt des Gleichgewichts* zwischen unserem grimmigen Bemühen, zu wachsen, und dem Widerstand des Außen, sich von uns beherrschen zu lassen. In dieser Zone des Gleichgewichts aber wird Er nur *in dem Maße, wie wir glauben, daß er wird*: «*Diligentibus, omnia convertuntur in bonum*¹⁹.»

Ist jedoch diese doppelte Voraussetzung gegeben (nämlich unser loyales Bemühen und unser Vertrauen), so wird der dunkelste und abscheu-

MEIN UNIVERSUM

lichste Teil der Welt der lichteste und göttlichste von allen. In den zahllosen Lasten und Enttäuschungen der Welt enthüllt sich die plasmatische Kraft Christi, die uns knetet und an unsere Stelle tritt.

Manchmal bedient sich Christus unseres Elendes und unseres Unglücks, um uns auf höhere Wege zu lenken oder um uns *erfahrbar* zu verbessern: wieviel Heilige sind doch heilig geworden, nachdem sie in einem irdischen Bereich besiegt waren? – Häufig aber auch scheinen unser Abnehmen und unsere Versager durch keinen merklichen, selbst spirituellen Vorteil ausgeglichen zu werden. Zweifeln wir dann weniger denn je an Gott! Die Welt kann zu Gott in Christo Jesu nur durch einen totalen Neuguß gelangen, in dem sie *ohne erfahrbaren Ausgleich* (irdischer Ordnung) ganz unterzugehen *scheinen* muß. Wenn ein derartiger rascher oder langsamer Tod in uns eindringt, wollen wir unsere Herzen weit den Hoffnungen der Vereinigung öffnen: niemals wird, wenn wir es wollen, die beseelende Kraft der Welt uns so sehr beherrscht haben.

MORAL UND MYSTIK

C. DAS MYSTISCHE MILIEU DIE KOMMUNION

Tun, Leiden: diese beiden Hälften unseres Lebens – diese beiden Atemphasen unserer Natur haben sich in den Strahlen der Unio Creatrix verklärt und erklärt. Was wir auch tun, wir wirken Christus. Was wir auch erleiden, Christus wirkt in uns. – Zu allen Zeiten hat die christliche Frömmigkeit sich aus diesen Worten universeller und konstanter Vereinigung genährt. Hat sie aber immer verstanden oder gewagt, ihr den machtvollen Realismus zu geben, auf den wir seit dem Apostel Paulus ein Recht haben?

Wer immer die Worte der Offenbarung in Übereinstimmung mit dem Streben aller wahren Religion beim Wort nehmen will, für den beginnt das Universum nach und nach in seiner ganzen Masse zu leuchten. Und ebenso wie die Wissenschaft uns an den unteren Grenzen der Materie ein ätherisches Fluidum zeigt, in das alles eingetaucht ist und aus dem alles emergiert; – so enthüllt sich uns an den oberen Grenzen des Geistes ein mystisches Milieu, das alles umfließt und in dem alles konvergiert.

MEIN UNIVERSUM

In diesem reichen und lebendigen Milieu ver-söhnen sich die (scheinbar einander entgegengesetztesten) Attribute der Bindung und der Lösung, der Aktion und der Kontemplation, des Einen und des Vielen, des Geistes und der Materie, mühelos miteinander entsprechend den Perspektiven der Unio Creatrix. Alles wird eins, indem es selbst wird.

Ich binde mich an die Welt und an mich selbst, wenn ich arbeite, um das Universum voranzubringen, damit so Jesus ein Leib bereitet werde, der seiner weniger unwürdig ist; – doch zur selben Zeit löse ich mich von mir, weil außerhalb von Christus und seinem Licht diese Welt selbst mir dunkel erscheint und mich nicht mehr anzieht. Von Zone zu Zone flieht das Licht vor mir; und um ihm zu folgen, muß ich die Bereiche gewinnen, in denen das Tun in seinem ehrgeizigen Streben am größten, in seinen Anschauungen am wenigsten egoistisch, in seinen Träumen von Vereinigung am keuschesten ist. Im Laufe dieses aufsteigenden Marsches werden die Gegenstände mir immer deutlicher erscheinen. Durch sie nämlich wird Christus mir greifbar – durch sie erreicht er mich und berührt er

MORAL UND MYSTIK

mich. Ich kann also nicht auf sie verzichten; und logischerweise werde ich der erste unter den Realisten sein, da ich Gott nur zu halten vermag, indem ich die Welt vollende. – Doch wenn ich nicht ermüde, den Kreaturen nachzujagen und sie zu vervollkommen, so nur in der Hoffnung, dort das göttliche Feuer zu erfassen, das in ihnen wie in einem reinen Kristall spielt. Werden nicht im himmlischen Jerusalem die Elemente der neuen Erde so transparent und so strahlungsbrechend sein, daß in der Erscheinung nichts mehr fortbestehen wird als die in uns materialisierten Strahlen der Herrlichkeit Gottes²⁰?

Die mystischen Autoren streiten darüber, ob die Aktion der Kontemplation als eine Vorbereitung vorausgehen, oder aber aus ihr als ein göttlicher Überfluß hervorquellen sollte. Ich bekenne, daß ich diese Probleme nicht begreife. Ob ich wirke oder bete, ob ich meine Seele mühsam durch die Arbeit öffne oder ob Gott sie durch die Passivitäten des Außen und des Innen überflutet, ich habe in gleicher Weise das Bewußtsein, mich zu vereinen. In diesem Bewußtsein aber liegt «formal» das mystische Tun. Ob

MEIN UNIVERSUM

ich nun durch die handgreiflichen Bestrebungen meines Seins aktiv in Richtung der Entwicklung gedrängt oder schmerzlich von den materiellen Bindungen überwältigt oder von den Gnaden des Gebetes heimgesucht werde, ich bewege mich um nichts mehr und nichts weniger im mystischen Milieu. *Zuerst* bin ich in Christo Jesu; *danach* erst wirke ich oder leide ich oder betrachte ich.

Wenn wir dem mystischen Milieu einen genaueren Namen geben müßten, würden wir sagen, es sei ein Fleisch – denn vom Fleisch hat es alle Eigenschaften der greifbaren Macht und der unendlichen Umarmung. Vom Christus-Universalis belebt, ist die Welt so aktiv und so warm, daß kein Eindruck, der mir von ihr kommt, verfehlt, mich etwas mehr über Gott zu «informieren». Wie ein machtvoller Organismus verwandelt die Welt mich in den, der sie beseelt. «Das eucharistische Brot ist stärker als unser Fleisch», sagt der heilige Gregor von Nyssa; «deshalb assimiliert es uns, anstatt daß wir es assimilieren, wenn wir es nehmen». Zur selben Zeit aber erscheint uns diese transformierte Welt, dieses so nahe und so berührbare

MORAL UND MYSTIK

universelle Fleisch, nur in einer erhabenen Ferne greifbar. Wenn die Leidenschaft stark und edel ist, begegnen sich der Mann und die Frau, die sich vereinen, erst im Zielpunkt ihres geistigen Wachsens. Dieses Gesetz der menschlichen Vereinigung ist das Gesetz unserer kosmischen Vereinigung. Christus hält uns durch die materiellsten Fasern der Natur. Wir werden ihn jedoch erst an dem Tag vollkommen besitzen, da unser persönliches Sein und mit ihm die Welt Schritt um Schritt bis an die Grenzen seiner Einswerdung gelangt ist.

Es wäre absurd, diese Verzögerungen, diese langen Wege zu bedauern. Sie sind nicht von vornherein eine nutzlose Prüfung oder eine Strafe. Sie bringen ja gerade das Gesetz der Evolution des Geistes zur Aussage. Christus entsteht über dem eingewordenen Vielen. Deshalb gibt es in seinem universellen und lichten Fleisch eine Unendlichkeit von Zonen, Kreisen, Wohnungen. Das mystische Milieu entzieht sich all dem, was den Hang des Vielen durch weniger Tun und aus Egoismus wieder hinabsteigt. Es leuchtet dagegen (als bereits göttlich) überall dort auf, wo etwas sich bemüht, aufzusteigen und sich zu vereinen.

MEIN UNIVERSUM

Die Moralisten haben häufig Schwierigkeiten, gewisse menschliche Werke (besonders in der Kunst) zu legitimieren, die von den absoluten und statischen Geboten der Moraltheologie verworfen werden, auf die aber das menschliche Leben offensichtlich nicht zu verzichten vermöchte. Sie haben eben nicht begriffen (vergleiche Seite 28 f.), daß das Gute und das Böse nicht zwei Abteilungen, sondern zwei Richtungen im menschlichen Tun sind. – Für einen geistigeren Menschen wie Sie wäre es ganz allgemein schuldhaft, wieder zu gewissen Schauspielen, zu gewissen Genußformen und zu gewissen Zweifeln hinabzusteigen (wenn es Ihnen auch in gewissen Fällen nottun kann, die Wurzeln Ihrer Seele dort wieder einzutauchen). Für viele andere aber stehen diese Wirklichkeiten, die jetzt hinter Ihnen liegen, im Gegenteil auf dem Wege des Lichtes. Diese müssen deshalb durch diese niederen Elemente hindurchgehen, bevor sie weiter emporsteigen. – Jede Wirklichkeit verbirgt für irgendjemand oder für irgend etwas eine Dynamik, eine Anziehung Christi; und nichts (die Individuen sowenig wie die Gesamtheit) gelangt zum Geiste, es sei denn

MORAL UND MYSTIK

über eine bestimmte Bahn durch die Materie hindurch. Auf diesem Wege können keine Etappen übersprungen werden. Sie müssen eine nach der anderen zurückgelegt werden; und es dürfte recht schwierig sein zu sagen, bis zu welcher Tiefe unterhalb von uns die Wurzeln des Geistes noch hinabsteigen. Sie also, die Sie sich einbilden, nur mehr vom Lichte leben zu können, Sie nähren sich, ohne daß Sie es ahnen, von dem gröberen Saft, den andere demütig in den Tiefen der Materie läutern. Das Fleisch Christi nährt sich vom ganzen Universum. Das mystische Milieu sammelt alles, was Energie ist. Nur das ist in der Welt unvermögend und verdammt, was der Einswerdung des Geistes den Rücken kehrt²¹.

Das Universum erweist sich in den Augen des Gläubigen als ein Fleisch. Wir werden durch diese Feststellung zu den Betrachtungen zurückgeführt, mit denen wir weiter oben (Seite 57) unsere Überlegungen über den Christus-Universalis, den universellen Christus, beendeten. Die mystische Schau tut nichts anderes, denn die universelle und sakramentale Konsekration der Welt aufzudecken – und das my-

MEIN UNIVERSUM

stische Tun nichts anderes, denn sie zu fördern. – *Die Welt konsekrieren durch einen ganzen Glauben*, der sie in dem unendlichen Netz der Zweitursachen den organischen Einfluß Christi schauen läßt; *mit der Welt kommunizieren durch eine uningeschränkte Treue*, in ihr alle Gelegenheiten des Wachsens zu ergreifen und in ihr alle Einladungen zum Sterben zu erleiden. – Das macht letzten Endes für den Christen das innere Leben aus.

Wer diese unermeßliche Einfachheit der Dinge begriffen hat, wer diesen einzigartigen Ton im universellen Lärm gehört hat, *der besitzt die Welt*. Innig in die Dinge durch den Feuereifer hineingegeben, den er daran setzt, sie zu vollenden und sie zu begreifen, erfährt er doch nicht ihr Getriebe. Er berührt sie, doch erreicht er durch sie hindurch Gott. Und in der Fülle, die auf ihn überströmt aus dieser *Prä-Adhäsion*, diesem Voraus-Anhängen an Gott in Allem, vermag er nicht zu sagen, welche von beiden Gnaden die kostbarste ist: Christus gefunden zu haben, um die Materie zu beseelen – oder die Materie, um Christus universell greifbar zu machen²².

IV. GESCHICHTE: DIE EVOLUTION DER WELT

Bisher haben wir uns vor allem damit befaßt, die innere Struktur der Welt zu entdecken, ohne danach zu streben, uns in einer Gesamtschau die großen Linien ihrer Geschichte vorzustellen. Versuchen wir in der Weise einer Zusammenfassung und Anwendung der Theorien über die *Unio Creatrix* die Züge festzulegen, die in ihrem Lichte die innere Evolution des Kosmos gewinnt, in den wir eingetaucht sind.

A. DIE VERGANGENHEIT

Soweit auch unsere Blicke in die Vergangenheit reichen, wir sehen die Wogen des Vielen anbranden, als kämen sie von einem negativen Pol des Seins. Die Fransen unseres Universums, so haben wir gesagt, verlieren sich in der materiellen und unbewußten Pluralität. In der Erfahrung gibt es ebensowenig Grenzen zu diesem Ozean, wie es sie zu dem uns umgebenden ma-

MEIN UNIVERSUM

teriellen Raum gibt. – Man hört häufig von einem ersten Augenblick der Welt reden: eine falsche Aussageweise und ein eitles Suchen! Der Schöpferakt reiht sich nicht in die Kette der Antezedenzen ein. Er steht über dem in seiner ganzen Ausdehnung und seiner ganzen Dauer erfaßten Universum. Damit ist es für das Element der Welt unmöglich, aus der Welt herauszutreten oder auch nur an eine untere Grenze der Welt zu gelangen. Es ist ihm unmöglich, sich (in gesunder Weise) ein physisches Ende der Welt vorzustellen oder auch nur (in vernünftiger Weise) die isolierte Schöpfung eines Elementes der Welt abseits oder außerhalb der Welt sich zu denken²³. Soweit das Auge reicht, strahlt um uns herum das Gewebe der zeitlichen und räumlichen Reihen aus – ein endloses Gewebe, ein unzerreißbares Gewebe, ein Gewebe, so gut aus einem Stück gewebt, daß es in ihm keinen Knoten gibt, der nicht vom Ganzen insgesamt abhinge. – Gott hat nicht isoliert die Sonne, die Erde, die Pflanzen, die Menschen gewollt (und er hätte sie nicht als Einzelstücke herstellen können). Er hat seinen Christus gewollt; – und um seinen Christus zu haben, hat er

GESCHICHTE

die geistige Welt schaffen müssen, die Menschen insbesondere, auf denen Christus keimen sollte; – und um den Menschen zu haben, hat er die gewaltige Bewegung des organischen Lebens in Gang setzen müssen (die folglich kein Luxus ist, sondern ein wesentliches Organ der Welt); – und schließlich brauchte es, damit diese entstand, die ganze kosmische Gärung.

Am Anfang der sinnlichen Welt gab es das Viele; und dieses Viele stieg bereits als ein unauflöslicher Block in der Anziehung des universellen Christus, der sich in ihm zeugen würde, zum Geiste auf.

Dieser Aufstieg aber war langsam und schmerzlich; denn schon damals war das Viele durch etwas in ihm selbst schlecht.

Woher hat das Universum seinen Urmakel? Weshalb sind wir gezwungen, in gewisser Weise Übel und Materie, Übel und Determinismen, Übel und Pluralität gleichzusetzen? – Sollte es nicht einfach daran liegen, daß die niederen Zonen des Universums und der Vereinigung relativ zu unseren Seelen ein überholtes – und folglich verbotenes – Gebiet sind, in das zurückzufallen verderben heißt? Sollte es nicht

MEIN UNIVERSUM

so sein, wie die Bibel ausdrücklich anzudeuten scheint, daß das ursprüngliche Viele aus der Auflösung eines bereits geeinten Seins (erster Adam) entstanden ist, so daß in der gegenwärtigen Periode die Welt nicht auf Christus hin aufstiege, sondern zu Christus (dem zweiten Adam) *wieder* aufstiege²⁴?

Welche Hypothese man auch annimmt: daß das Übel²⁵ die Welt infolge eines schuldhaften Aktes pluralisiert habe – oder aber daß die Welt, weil sie plural (unvollkommen, evolutiv) ist, das Übel hervorgebracht habe vom ersten Augenblick an wie ein Gegenstand seinen Schatten²⁶ – auf jeden Fall kommt der Unio Creatrix, der schöpferischen Vereinigung, dieses besondere Charakteristikum zu, eine Unio Redemptrix, eine erlösende Vereinigung, zu sein. Es scheint, Gott habe nicht schaffen können, ohne den Kampf wider das Übel und das Viele zur selben Zeit aufzunehmen.

Wir haben bereits weiter oben (Seite 45f.) von den historischen Wechselfällen der Inkarnation und des Loskaufs gesprochen. Überspringen wir also diese wenig klare Zeit der Evolution der Welt – und über den Bug des Schiffes ge-

GESCHICHTE

neigt, wollen wir versuchen, wie in einem Traum die Dunkelheit der Nacht zu durchdringen, die sich nach und nach im Durchgang der Welt erhellt. «Custos, quid de nocte?»

B. DIE ZUKUNFT

O ja! Es ist sehr dunkel vor uns! Und die Sterne sind nicht mehr da, wenn es darum geht, den Standort im Universum zu bestimmen. – Etwas jedoch scheint gewiß. Das Geräusch der Wogen, das wir vernehmen, ist nicht nur das ungeordnete Schlagen der Fluten gegen die Flanken unseres Schiffes. Hinzu kommt noch das besondere Rauschen des Wassers unter dem Kiel. Das Land, dem wir entgegensegeln, ist vielleicht unbekannt. Das ist unwichtig. Auf jeden Fall sind wir nicht ein nach dem Zufall treibendes Objekt. Es gibt einen Sinn der Dinge. Wir kommen voran. Wir schreiten voran.

Die Weisen lächeln oder werden böse, wenn man von Fortschritt spricht. Sie zählen selbstgefällig die Ärgernisse der Stunde auf, oder aber sie argumentieren mit der Erbsünde, um zu be-

MEIN UNIVERSUM

weisen, daß aus der Erde nichts Gutes herauskommen kann. – Lassen wir diese Pessimisten beiseite, die anscheinend weder die Geschichte noch die Vernunft noch ihr Herz jemals befragt haben. Ahnen diese Leute auch nur, daß ihr Skeptizismus logisch die Welt unbegreiflich machen und in uns das Tun töten würde? – Sagt, das Bewußtsein sei nicht besser als das Unbewußtsein. Sagt weiter, der Mensch brauche, um zu handeln, nicht zu wissen, daß sein Bemühen nützlich ist. Und dann habt ihr die Existenz und die Notwendigkeit des Fortschritts geleugnet. Mit demselben Schlage aber habt ihr durch eure Theorien unseren wirklichen Lebenssinn zerstört. Wir, die wir keinen anderen Leitfaden im Irrgarten der organischen Evolutionen kennen als die schrittweise Konzentration der psychischen Fähigkeiten; – wir, die wir das Mehrsein nicht direkt in die Bequemlichkeit oder in die Tugend setzen, sondern in die wachsende Beherrschung der Welt durch das Denken (das heißt in eine ebenso für das Übel wie für das Gute wachsende Kraft); – wir, die wir nicht glauben, es lohne die Mühe zu arbeiten, wenn nichts von dem Werk unserer Hände *für immer*

GESCHICHTE

bleiben soll – wir glauben an den Fortschritt und wir erkennen ihn um uns herum in der Ausweitung der wissenschaftlichen Entdeckungen, im Ansatz der kollektiven Organismen, im Erwachen der humanitären Gefühle und der Sympathien für das Universelle. – «Quantitative Fortschritte: additive Erkenntnisse, nichts anderes!» so sagt man. «Wirkliche qualitative und organische Fortschritte», werden wir antworten. Weil die Evolution an den Punkt gelangt zu sein scheint, wo ihre Fortschritte sich nicht mehr in dem (zur Reife gelangten) individuellen menschlichen Leib vollziehen, sondern in der menschlichen Seele und mehr noch vielleicht in der Kollektivität der menschlichen Seelen, glaubt ihr, sie sei zum Stillstand gekommen. Damit ist es nichts. *Jede Vermehrung des Bewußtseins transformiert unausweichlich die Monaden und die Welt in ihrem physischen Sein.* Damit stellen die wunderbare Ausweitung unserer Sinneswahrnehmung auf den Kosmos, die unaufhörliche Vermehrung der «Einheit schaffenden» Beziehungen in jeder Ordnung der Dinge unausweichlich einen seinsmäßigen Zuwachs des Universums dar. Die in unseren Tagen im

MEIN UNIVERSUM

menschlichen Geist und der menschlichen Kollektivität intensiv weitergehende Einswerdung ist die *authentische Weiterführung des biologischen Prozesses, der das menschliche Gehirn hervorgebracht hat.*

So will es die Unio Creatrix.

Worauf also muß sich heute unser Bemühen richten, um so wirksam wie möglich zu sein? In welcher Richtung nachzugeben schickt sich das Wirkliche unter unserem Drängen an? Ohne jeden Zweifel auf Seiten der einmütigen Suche nach der Wahrheit.

Es wäre verfrüht, wollte man unvermittelt die kraftvollen, wenn auch allzu brutalen Ausdrucksformen der Kriegskraft unterdrücken. Wir haben noch immer stärkere Kanonen und noch größere Dreadnoughts nötig, um unseren Angriff auf die Welt zu materialisieren. – Es ist aber vor auszusehen und zu erhoffen, daß diese Instrumente der Herrschaft und der Eroberung nach und nach Angriffsmitteln Platz machen, die ebenso mächtig sind, jedoch auf einen umfassenderen und geistigeren Bereich einwirken. In unserem Jahrhundert sind die Menschen noch von der Sorge in Anspruch genommen, die Er-

GESCHICHTE

nährung ihres Leibes zu organisieren und auf der Oberfläche des Erdballs ihre wachsende Vielheit vorteilhaft zu verteilen. Sie sind ferner noch abgelenkt durch das Vergnügen, die Gegenstände aufzuzeichnen und in Dienst zu nehmen, die die Natur ihnen am unmittelbarsten anbietet. – Diese Epoche wird nicht ewig dauern. Früher oder später wird die Gesellschaft sich organisieren. Die leicht zu ergreifenden Seltsamkeiten der Erde werden erschöpft sein. Da die Menschen dann deutlicher in sich das wesentliche Bedürfnis verspüren, zu wissen, um mehr zu sein, und da sie vor sich umfassendere, dringlichere und besser gestellte Probleme entdecken, werden sie sich endlich mit demselben Feuereifer zur Forschung gruppieren, wie sie es heute tun, um Gold anzuhäufen oder sich gegenseitig zu töten. Die intellektuelle Forschung wird nicht mehr eine dilettantische Zerstreuung, eine amateurhafte Freude sein. Sie wird die Würde einer ursprünglichen und kollektiven Funktion gewonnen haben. Für die *ihrer Isolierung* im Kosmos bewußt gewordene und von kollektiven Gefahren bedrohte Menschheit heißt es *entweder finden oder sterben.*

MEIN UNIVERSUM

So wird in der Welt die Ära der Wissenschaft beginnen; und diese wird wahrscheinlich immer mehr von Mystik durchtränkt sein (*nicht, um gelenkt zu werden, sondern um sich mit ihr zu beseelen*). Da sie von der Logik des Bemühens und von der geheimen Dynamik der Materie zu immer universelleren Hoffnungen vorangetrieben wird – da sie mit unbarmherziger Klarheit die Absurdität wahrnimmt, die darin läge, einem menschlichen Werk ohne Morgen nachzustreben – wird die Menschheit in ihrem aufsteigenden Teil immer mehr in der Jagd nach Gott und seiner Erwartung aufgehen; und niemals wird Christus in der Schöpfung eine großartigere Kraft finden, ihn zu hassen oder ihn zu lieben. Wirklich, durch die Vermehrung ihrer Zahl und die Vervielfachung ihrer Bindungen gegeneinandergepreßt, durch das Erwachen einer gemeinsamen Kraft und das Gefühl einer gemeinsamen Angst aneinandergedrängt, – werden die Menschen der Zukunft in gewisser Weise nur mehr ein einziges Bewußtsein bilden; und weil sie, ist ihre Initiation einmal beendet, die Macht ihres vereinten Geistes und die Unermeßlichkeit des Universums und die Enge

GESCHICHTE

ihres Gefängnisses erlassen haben werden, wird dieses Bewußtsein wirklich erwachsen, volljährig sein. Kann man sich nicht vorstellen, daß in diesem Augenblick zum ersten Mal in einer endgültigen Entscheidung ein wirklich und total menschlicher Akt gesetzt würde, – das Ja oder das Nein vor dem Angesicht Gottes, das individuell von Wesen ausgesprochen wird, in denen in jedem das Gefühl der menschlichen Freiheit und Verantwortung voll entfaltet sein wird? Man hat einige Mühe, sich vorzustellen, wie das Ende der Welt aussehen könnte. Eine Sternenkatastrophe wäre zu unserem individuellen Sterben ziemlich symmetrisch. Doch sie würde eher zum Ende der Erde als zum Ende des Kosmos führen, – aber der Kosmos muß verschwinden.

Je mehr ich über dieses Geheimnis nachdenke, desto mehr sehe ich es in meinen Träumen die Gestalt einer *Umkehrung* des Bewußtseins – eines Durchbrechens des inneren Lebens –, einer Ekstase annehmen...

Wir brauchen uns nicht den Kopf darüber zu zerbrechen, wie die gewaltige materielle Größe des Universums jemals vergehen könnte. Es ge-

MEIN UNIVERSUM

nügt, daß der Geist sich umkehrt, daß er den Bereich wechselt, damit sich sofort das Gesicht der Welt ändert.

Wenn das Ende der Zeit naht, wird auf die Grenzen des Wirklichen unter der Anstrengung der Seelen, die sich in ihrem Verlangen, der Erde zu entinnen, verzweifelt anspannen, ein erschreckender geistiger Druck ausgeübt werden. Dieser Druck wird einmütig sein. Doch die Schrift lehrt uns, daß gleichzeitig ein tiefes Schisma durch die Erde hindurchgehen wird, – die einen wollen aus eigener Kraft heraustreten, um die Welt noch mehr zu beherrschen – die anderen warten auf Christi Worte hin leidenschaftlich darauf, daß die Welt sterbe, um mit ihr in Gott aufgenommen zu werden.

Dann wird ohne Zweifel auf eine bis zum Paroxysmus ihrer Fähigkeiten zur Vereinigung gebrachte Schöpfung die Parusie einwirken. Das seit dem Ursprung der Zeiten verfolgte einzige Werk der Assimilation und Synthese wird endlich offenbar: der universale Christus wird wie ein Blitz in den Wolken der langsam geheiligten Welt aufleuchten. – Die Posaunen der Engel sind nur ein schwaches Symbol. Bewegt von

GESCHICHTE

der mächtigsten organischen Anziehung, die man sich vorstellen kann (der Kraft, die das Universum zusammenhält!), werden die Monaden sich an den Ort stürzen, für den die totale Reifung der Dinge und die unerbittliche Irreversibilität der ganzen Weltgeschichte sie unwiderrufflich bestimmen werden – die einen, vergeistigte Materie, in die grenzenlose Vollendung einer ewigen Gemeinschaft; – die anderen, materialisierter Geist, in das bewußte Grauen eines endlosen Verfalls. In diesem Augenblick, lehrt uns der heilige Paulus (1 Kor. 15, 23), wenn Christus alle geschaffenen Kräfte ihrer selbst entleert haben wird (indem er verwirft, was Faktor der Auflösung ist, und alles über-beseelt, was Kraft der Einheit ist), wird er die universelle Einswerdung vollenden, indem er sich in Seinem vollständigen und erwachsenen Leib mit einer Fähigkeit zur endlich vollständigen Vereinigung den Umarmungen der Gottheit hingibt.

So wird der organische Komplex errichtet sein: Gott und die Welt, das Pleroma – geheimnisvolle Wirklichkeit, von der wir nicht sagen können, daß sie schöner sei als Gott allein, da

MEIN UNIVERSUM

Gott nicht auf die Welt angewiesen ist, von der wir aber auch nicht glauben können, daß sie absolut nebensächlich sei, ohne die Schöpfung unverstündlich, das Leiden Christi absurd und unsere Anstrengung bedeutungslos zu machen. Et tunc erit finis.

Wie eine gewaltige Flut wird das Sein das Brausen der Seienden übertönen. In einem zur Ruhe gekommenen Ozean, von dem aber jeder einzelne Tropfen das Bewußtsein haben wird, er selbst zu bleiben, wird das außerordentliche Abenteuer der Welt beendet sein. Der Traum jeder Mystik wird seine volle und berechtigte Erfüllung gefunden haben. *Erit in omnibus omnia Deus.*

Ineditum, Tientsin, 25. März 1924.

ANMERKUNGEN

¹ Diese Schrift ist die zweite mit dem Titel *Mein Universum*. Die erste aus dem Jahre 1918 ist von Alice Teilhard-Chambon in *Écrits du Temps de la Guerre*, Éditions Grasset, Paris 1965, veröffentlicht worden. Die deutsche Ausgabe ist unter dem Titel *Frühe Schriften* (Freiburg 1968) erschienen (Anmerkung der Herausgeber und des Übersetzers).

² Eines «für immer bleibenden Werkes» (Anmerkung der Herausgeber).

³ Mehr sein heißt, besser mit einer größeren Zahl von Elementen vereint werden (Anmerkung der Herausgeber).

⁴ Mehr sein heißt, eine größere Zahl von Elementen besser vereinen (Anmerkung der Herausgeber).

⁵ Der vereinigend erschafft (Anmerkung der Herausgeber).

⁶ Philosophische Aporien (Anmerkung der Herausgeber).

⁷ In der Natur der Dinge (Anmerkung der Herausgeber).

⁸ Teilhard schreibt: *inévitabile* = «unausweichlich, unvermeidbar»; das Wort wird hier aber wohl stärker in dem Nebensinn des Unvermeidlichen und deshalb Notwendigen gebraucht (Anm. d. Ü.).

⁹ Vergleiche vor allem beim heiligen Paulus: Röm VIII, 18ff.; XIV, 7, 9; 1 Kor IV, 22; VI, 15ff.; X, 16; XII, 12ff.; XV, 23-29; 39ff.; 2 Kor III, 18; IV, 11; V, 4; 19; Gal III, 27, 28; Eph I, 10, 19-23; II, 5, 10, 13, 14; III, 6, 18;

MEIN UNIVERSUM

IV, 9, 12, 13, 16; Phil II, 10; III, 10, 11, 20-21; Kol I, 15-20, 28; II, 9, 10, 12, 19; III, 10; 1 Thess IV, 17; Hebr II, 7-8... (Anmerkung der Herausgeber).

¹⁰ Dieser Schluß, der voraussetzt, daß die *Wirklichkeit* Christi Schritt um Schritt *durch die wachsenden Erfordernisse unseres Ideals definiert wird*, ist legitim. Nicht weil Christus das absolut schönste mögliche Sein ist (hat das übrigens einen Sinn?), sondern weil er das schönste mögliche Sein relativ zu uns ist (da er uns vollendet), haben wir das Recht zu sagen: «Dieses ist schöner als das: *folglich* gehört dieses und nicht jenes zu Christus.» – Die schwierige Aufgabe des christlichen Denkens (die Triebfeder der Evolution des Dogmas) liegt gerade darin, in jedem Augenblick in Christus die Fülle dieser drei Attribute zu wahren: zugleich historisch, universell und ideal zu sein. «Ideal» sein ist eine Weise, universell zu sein: es heißt fähig sein, dem Streben der Menschheit aller Zeiten angemessen zu sein. Man könnte auch umgekehrt sagen, Christus muß universell sein, weil es unser Ideal ist, daß er so sei.

¹¹ Der heilige Thomas nennt die Gnade, während er durchaus sagt, sie sei eine Qualität (ein «Akzidenz»), weil sie der Glanz der Seele ist (S.T., I. II., q. 110, art. 2), gleichfalls und, so scheint es, lieber *eine neue Natur*, die den Menschen «gemäß einer gewissen Ähnlichkeit durch eine Art von Wiedergeburt oder Neuschöpfung an der göttlichen Natur teilhaben» läßt (S.T., I. II., q. 110, art. 4). (Anmerkung der Herausgeber.)

¹² Im Grunde ist der so begriffene Christus das Milieu, in dem und durch das sich konkret für uns das (abstrakte) Attribut der göttlichen Unermeßlichkeit verwirklicht.

ANMERKUNGEN

¹³ Er hat die Unversehrtheit der Mutter Erde in keiner Weise gemindert, er hat sie vielmehr konsekriert (Anmerkung der Herausgeber).

¹⁴ Nicht nur «in der Ordnung der Intention», sondern auch «in der Ordnung der Natur» «ist alles in ihm enthalten» (Anmerkung der Herausgeber).

¹⁵ Teilhard verwendet hier, in Anführungszeichen, das englische Wort *tremendous*, vermutlich im Anschluß an das lateinische *tremendum*, zu dem es im Französischen keine abgeleitete Form gibt (Anmerkung des Übersetzers).

¹⁶ Die Vermehrung der Lebewesen ist keine Rückkehr in den Plural, sondern die Konstitution eines Vielen höherer Ordnung (neue Materie), das dazu bestimmt ist, eine neue Seele zu tragen. So progressiv und vergeistigend diese Vermehrung auch sein mag, sie hört nicht auf, eine Gefahr zu sein: indem sie «die Menge» schafft, führt sie in die Welt eine neue Chance ihrer Emanzipation und Revolte (die schlimmer ist als die vorhergehenden) ein. Das ist das Risiko des Seins.

¹⁷ Infolge der Anziehung durch Omega.

¹⁸ Es gehört sich, daß er wachse, wir aber abnehmen. Im Anschluß an das Wort des Täufers: «Er muß wachsen, und ich muß abnehmen.» (Jo 3, 30). (Anmerkung der Herausgeber.)

¹⁹ Den Liebenden kehrt sich alles in Gutes (Anmerkung der Herausgeber).

²⁰ «Et civitas non eget sole neque luna... nam claritas Dei illuminavit eam, et lucerna eius est Agnus» (Offb. 21).

²¹ Man kann nicht genug diese Tatsache betonen, daß die Heiligung der Seelen, so persönlich sie auch sein mag,

MEIN UNIVERSUM

wesentlich kollektiv bleibt. Wir vergeistigen uns, getragen von der Vergeistigung aller. Wir vereinen uns mit Christus, indem wir mit allen kommunizieren. Wir werden gerettet durch eine Erwählung, die das Ganze gewählt hat. Und die beseligende Schau wird weniger eine individuelle Schau sein denn ein spezifischer Akt des mystischen Leibes, indem das Göttliche sich jedem von uns durch die Augen Christi enthüllt.

²² Der einzige Unterschied, jedoch der wesentliche Unterschied, der diese Überlegungen über die gewöhnliche, geläufige Theorie von der Gegenwart Gottes trennt, ist der, daß von dem hier anerkannten Standpunkt aus die Gegenwart Gottes die Elemente der Welt *nur durch den (und im) Leib Christi* erreicht.

²³ Teilhard bezweifelte immer, ob die Erfahrungswissenschaft auch nur annähernd den Anfang der Welt zu beweisen und zu datieren vermöge. Hat unsere Vernunft, wenn sie den Lauf der Geschichte, bewaffnet mit dem aristotelischen Begriff der Causa efficiens, hinaufsteigt, «einen Zugriff zu einem «natürlichen Anfang», zu einem natürlichen «Nullpunkt», zu einem Punkt des Hinschwindens nach rückwärts (außerhalb von Zeit und Raum), der den «Anfang» eines in Expansion begriffenen Universums bildet?... Ich bezweifle das stark». Der heilige Thomas bezweifelte das unter einem anderen Gesichtspunkt auch, da er zwar der Vernunft die Möglichkeit zuerkannte, die Tatsächlichkeit der Schöpfung zu beweisen, aber zugleich ihre Unfähigkeit betonte, zu beweisen, daß die Welt nicht ab aeterno geschaffen sei. (Anmerkung der Herausgeber.)

²⁴ In diesem Fall würde vor die derzeitige Phase der

ANMERKUNGEN

Evolution (des Geistes aus der Materie) eine Phase der Involution (des Geistes in die Materie) anzusetzen sein, eine offensichtlich nicht experimentelle Phase, da sie sich in einer anderen Richtung des Wirklichen entwickelt hätte.

²⁵ Es gibt nur *ein einziges Übel*: die Enteining. Wir nennen es «sittlich», wenn es die freien Bereiche der Seele berührt. Doch es bleibt (wie übrigens auch das Gute, das «vereint») selbst dann von *physischer Essenz*.

²⁶ Das Übel, sagen die Scholastiker, ist ein Mangel an Sein – für den Menschen eine Verweigerung der durch seine geistige Natur verlangten Vollkommenheit. (Anmerkung der Herausgeber.)

«MEIN UNIVERSUM» IST ERSTMALS DEUTSCH
ERSCHIENEN IN «WISSENSCHAFT UND CHRISTUS»,
BAND 9 DER WERKAUSGABE
DER ORIGINALTITEL LAUTET «MON UNIVERS»,
ENTHALTEN IN «SCIENCE ET CHRIST»
BEI DEN ÉDITIONS DU SEUIL, PARIS 1965
DIE VOM FRANZÖSISCHEN HERAUSGEBERKOMITEE
VERANLASSTE UND GUTGEBISSENE ÜBERSETZUNG
BESORGTE KARL SCHMITZ-MOORMANN

MCMLXXIII
ALLE RECHTE DER DEUTSCHEN AUSGABE VORBEHALTEN
© WALTER-VERLAG AG OLTEN, 1973
HERSTELLUNG IN DEN WERKSTÄTTEN
DES WALTER-VERLAGS
PRINTED IN SWITZERLAND

ISBN 3-530-87370-5

wie es möglich ist – geht man die gewaltige Unordnung der Dinge unter einem gewissen Winkel an –, plötzlich zu sehen, wie sich ihre Dunkelheit und ihr Mißklang zu einer unsagbaren Schwingung verwandelt, unerschöpflich im Reichtum ihrer Nuancen und ihrer Töne, unendlich in der Vollendung ihrer Einheit.»

Pierre Teilhard de Chardin, 1881 in Sarcenat geboren, 1899 Eintritt ins Noviziat der Gesellschaft Jesu, 1920 Doktorarbeit, 1923 und 1926 Expeditionen in China. Aufenthalte in Amerika und Afrika. 1955 in New York gestorben.

In gleicher Ausstattung erschienen:

Lobgesang des Alls
(L'Hymne de l'univers)

Vom Glück des Daseins
(Sur le bonheur)

Briefe an eine Marxistin
(Accomplir l'homme)

Briefe an eine Nichtchristin
(Accomplir l'homme)